

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Mit einer täglichen

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 69431.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-Wfg., in den Ausgabestellen: 98 R.-Wfg., durch die Träger ins Haus gebracht R.-W. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 84.

Dienstag, 10. April 1928.

76. Jahrgang.

Parlamentsreform.

In seinem Scheidegruß an den Reichstag führte Präsident Loh ganz kurz und behutsam aus, eine Reform des Parlaments sei dringend erforderlich. Nur ganz kurz streifte er diese Frage und erwähnte dabei, heute sei ein erheblicher Teil der Arbeit vom Plenum an die Kommissionen übergegangen. Daraus müßten zu geeigneter Stunde die Folgerungen gezogen werden. Herr Loh hat damit den Finger in eine offene Wunde gelegt. In der Tat leidet der Parlamentarismus an einem Übermaß von Arbeit, die man schon als Leerlauf bezeichnen kann. Will man den Reichstag zu dem machen, was er eigentlich sein sollte, so wird man diese, sagen wir nur ruhig, "Auswüchse", beseitigen müssen. Wenn heute eine Vorlage von minderer Bedeutung an das Hohe Haus gelangt, und sie ist schon im Reichskabinett wie im Reichsrat genügend durchgeprüft worden, so vollzieht sich nun nach einem Schema ein Lauf dieser Vorlage, der man wirklich kein Interesse mehr abgesehen kann. Zunächst hält das Plenum die erste Lesung ab. Nehmen wir an, es läßt weisse Selbstbeschränkung, so geht der Entwurf sofort ohne Ansprache an den betreffenden Ausschuss. Abgesehen ein glücklicher Fall, der meist schon in der ersten Lesung geregelt wird. Der Ausschuss nimmt dann zwei Lesungen vor, und bei beiden hält der Herr Abgeordnete X. genau die gleiche Rede. Bei der zweiten Lesung im Plenum legt man leider keine Grammophonplatten auf, was durch aus möglich wäre, denn die Reden haben sich inzwischen nicht einmal in der Interpunktion geändert, sondern die Abgeordneten der Kommission sprechen genau in derselben Reihenfolge wieder und mit genau demselben Text. Der Tribünenbesucher aber wundert sich, daß immer nur ein paar gute Freunde im Saal sind, die über ihre Briefe gebeugt oder im Plaudern mit Nachbarn eine gewisse Anstandsfrist durchhalten. In der dritten Lesung wird glücklicherweise fast immer nur noch abgestimmt. Wozu dieser schwerfällige Apparat notwendig ist, läßt sich beim besten Willen nicht erkennen.

Es wäre durchaus denkbar, daß Vorlagen zweiten Ranges nur im Ausschuss behandelt würden, und lediglich in der Schlussabstimmung die Genehmigung des Plenums erhielten. In dem jetzigen Verfahren steckt ein gut Stück Bürokratismus. Die Parteien sind nach ihrer Kopfzahl in den Ausschüssen vertreten, so daß jede Abstimmung genau das Plenum widerspiegelt. Überraschungen kommen nur selten vor. Es kann sich gewiß einmal ereignen, daß ein Abgeordneter in einer Frage seine eigenen Wege wandelt, aber er wird dann für gewöhnlich schon in der nächsten Sitzung abgerufen. Nach der Verfassung ist er zwar Vertreter des ganzen deutschen Volkes, aber das steht nur auf dem Papier. Hat man auf diese Weise den Leerlauf etwas vermindert, so muß man an die wichtigste Form erst noch herantreten. Was hier erörtert wurde, ist ja im Grunde genommen nur eine innere Angelegenheit. Viel wichtiger erscheint uns das eben angeschnittene Thema des Fraktionszwanges, der geradezu aus Vernunft Unfinn macht. Das deutsche Volk redet sich ein, daß es seine besten Männer nach Berlin, entsendet, und wir wollen ihm diesen Glauben lassen. Diese Herren und Damen schwenken dann ein, wie die Unteroffiziere auf einem Kasernenhof. Dabei kann man noch nicht einmal sagen, daß die Vorlesenden die Führung hätten. Im Gegenteil. Meist glauben sie es und sind außerordentlich empfindlich, wenn ihnen widersprochen wird. Einzelne Parteien leiden geradezu darunter und erschweren sich die Zusammenarbeit mit den Nachbarn durch den Führer, der immer auf dem Sofa sitzt und lässig nimmt, aber in Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Meist werden die besten Abmachungen von den Sekretären, Parteikneipern und anderen, die dann die Mehrheit haben, einfach über den Haufen geworfen. Das ist auch nicht verwunderlich, denn bei den entscheidenden Abstimmungen ist nur ein kleiner Teil zur Stelle, und das ist in erster Linie eben der Flügel der Parteigestellten, der ja weiter nichts zu tun hat. Die anderen, die noch nebenbei einen Beruf haben oder sonst etwas sind, können nicht den ganzen Tag im Reichstag warten. Wer den Parlamentarismus retten will, wird zuerst das freie Recht der Meinung auch für Abgeordnete wiederherstellen müssen.

Man hat sehr viel darüber gesprochen, ob es richtig wäre, die Diäten wieder abzuschaffen. Bismarck war stets ihr Gegner. Trotzdem muß man an ihnen unbedingt festhalten. Ohne sie geht es nicht. Man kann nicht jemanden zumuten, mehrere Monate des Jahres in der Reichshauptstadt zu verbringen und eine doppelte Haushaltung zu führen, wenn er dafür nicht eine Entschädigung erhält. Andernfalls würde man schließlich nur den nicht gerade erfreulichen Zustand herbeiführen, daß Mandate ausschließlich von solchen Leuten angenommen werden können, die in Berlin wohnhaft sind

Nach den Osterfeiertagen.

Die römischen Verhandlungen.

as. Berlin, 10. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Osterfest ist im allgemeinen politisch sehr ruhig verlaufen. Auch die meisten Staatsmänner haben sich mehr oder minder kurze Ferien gegönnt, so daß es im Augenblick an neuen und anregenden Momenten in der großen wie in der Innenpolitik völlig fehlt. Das bei weitem größte Interesse beanspruchen nach wie vor die verschiedenen Besuche der Staatsmänner in Italien, wobei kaum besonders betont zu werden braucht, daß diese Besuche nicht nur dem Bedürfnis, das Osterfest in Italien zu verbringen, entsprungen sind. So beschäftigt sich denn auch die türkische Presse noch immer mit der

Möglichkeit eines Sicherheitspactes zwischen der Türkei und Italien.

Der türkische Außenminister, der mit Mussolini konferierte, ist nach Angora zurückgekehrt, und man will nun in der Türkei wissen, daß Italien auch einen entsprechenden Pakt mit den Balkanstaaten plane. In Paris ist man von derartigen Ausblicken alles andere als begeistert. Man ist beunruhigt, weil die Kleine Entente bisher systematisch von den römischen Verhandlungen ausgeschlossen blieb. Wohl sei, so erklärt man, Rumänien zugezogen worden, aber diese Freundschaftsbeteuerungen könnten Rumänien kaum nützen, weil Mussolini gleichzeitig Ungarn unterstützte.

Nicht minder eingehend wird naturgemäß der Aufenthalt Parcker Gilberts und des deutschen Finanzministers

Dr. Köhler in Rom

kommentiert, ohne daß irgendwelche Nachrichten vorlägen, die positive Mitteilungen über die Unterredung brächten. Von dem deutschen Finanzminister wird lediglich gemeldet, daß er am Ostersonntag vom Papst in Privataudienz empfangen worden sei, wobei sich der Papst eingehend über die allgemeine politische Lage in Deutschland unterrichten ließ. Von den Unterredungen Parcker Gilberts weiß ein englisches Blatt zu melden, daß Parcker Gilbert den europäischen Regierungen klar zu machen versuche, daß Washington die gegenwärtige Stellungnahme zu den Reparationen und Kriegsschulden nicht aufgeben könne, und daß eine gemeinsame Regelung beider Probleme für Amerika nicht in Frage kommen würde. Amerika werde aber jederzeit bereit sein,

eine Mobilisierung der deutschen Schuld

und daher keine Fühlung mit den einzelnen deutschen Gebieten haben. Vor Einführung der Diäten hat die Sozialdemokratie ihre Reichstagsabgeordneten besoldet. Ideal ist das nicht gerade, denn dann würde die Abhängigkeit von den Parteizentralen noch größer. Diäten müssen bleiben, ebenso die Freifahrtarten, auch wenn damit nicht immer der Zweck erreicht wird, der beabsichtigt ist. Vergnügungsfahrten werden trotzdem nicht vermieden werden. Aber das muß in Kauf genommen werden. Der Volksvertreter soll ohne nennenswerte pekuniäre Opfer die Möglichkeit haben, sich an Ort und Stelle von der Richtigkeit oder Schädlichkeit einer Vorlage zu überzeugen. Wogegen aber unter allen Umständen Einspruch erhoben werden muß, ist die etwas zu kameradschaftliche Regelung solcher Angelegenheiten. Es hat einiges Befremden wachgerufen, daß sich der Preussische Landtag nach Abschluß seiner Arbeiten nicht auflöst, sondern bis zum 19. Mai zusammenbleibt, also bis Dreivierteljahr. Abgesehen, Zusammenbleiben ist nicht das richtige Wort, denn der Landtag arbeitet nicht mehr. Nur die Diäten und Freifahrtarten wollte man bis zum äußersten ausklopfen. Natürlich hat man auch eine moralische Begründung. Es könnte doch etwas passieren. Merkwürdig erscheint dabei, daß im Reich nichts passieren kann, denn die Auflösung des Reichstags ist ausgesprochen worden. Nur ist man dort viel geschickter. Man hat es gar nicht nötig, solche Beschlüsse zu fassen, die nachher unliebsames Aufsehen erregen. Man hat in kluger Voraussicht das längst beim Diätengesetz bestimmt. Freifahrtarten und Diäten laufen bis acht Tage nach der Neuwahl. Wir entsinnen uns nicht, daß die Parteien darüber aneinander geraten wären.

Viel wichtiger noch als die Reform des Parlamentarismus wäre die des Wahlgesetzes. Sie wird in jedem Jahr, so wie die ersten Beilagen aus dem Boden sprießen, angekündigt, und dann, sobald die Herbstzeitlose sich entfaltet, wieder still in den Papierkorb versenkt. Das ist begreiflich genug, denn niemand läßt den Akt ab, auf dem er sitzt. Und dieses Wahlgesetz ist doch so bequem, eine Art Lebensversicherung auf Gegenzeitigkeit. Man braucht keinen Wahlkreis mehr zu bereisen

zu unterstützen. Ob diese Darstellung zutrifft, ist naturgemäß schwer zu entscheiden. Die ganze Reise Parcker Gilberts zeigt aber immerhin, daß das Reparationsproblem erneut in Fluß gekommen ist.

Diese Woche wird nun noch eine

Begegnung Zaleskis mit Mussolini

bringen. Die italienische Presse betont dabei, diese Begegnung zwischen dem Duce und dem polnischen Außenminister sei in keiner Weise als gegen Deutschland gerichtet aufzufassen und verfolge auch nicht etwa den Zweck, ein neues Gebilde gegen die Kleine Entente zu schaffen. Vielmehr bildet diese Besprechung Mussolinis mit Zaleski die natürliche Folge der jüngsten Entwicklung Polens. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß der polnische Außenminister bemüht sein wird, sich die Unterstützung Italiens für die Auseinandersetzungen mit Litauen zu verschaffen, da der Völkerbundrat sich doch sehr wahrscheinlich noch einmal, wenn nicht noch häufiger, mit dem polnisch-litauischen Konflikt wird beschäftigen müssen. Es ist ja auch charakteristisch, daß jetzt verlautet, der litauische Gesandte in Berlin sei ebenfalls auf dem Wege nach Rom, offenbar um die Konkurrenz nicht allzu viel Einfluß gewinnen zu lassen.

Ein Interview mit Parcker Gilbert.

Berlin, 10. April. (Eig. Drahtbericht.) Die "Post-Ztg." berichtet über ein Gespräch, das ihr römischer Korrespondent mit Parcker Gilbert hatte. Nach dem Bericht hat Parcker Gilbert erklärt, man dürfe sich von seiner Reise und seinen Unterredungen mit führenden Persönlichkeiten der Politik und der Finanzwelt nichts Außergewöhnliches und Abschließendes versprechen, da die verschiedenen auf die Reparationen bezüglichen Probleme noch im Stadium des Studiums seien. Gilbert betonte, daß die Reparationen der europäischen Staaten ein unabhängiges Problem darstellten, das nur die europäischen Staaten interessiere und deshalb in keiner Weise mit den Schulden der europäischen Staaten gegenüber Amerika in Verbindung stünde. Aus diesem Grunde müßten die von der Presse der interessierten Staaten bereits angedeuteten Versuche, die von einer Verquickung der beiden Probleme sprächen, als verfrüht und übertrieben bezeichnet werden. Der Korrespondent fügt hinzu, Gilbert werde vor seiner Abreise am Donnerstag oder Freitag voraussichtlich der Presse Erklärungen abgeben.

und sich den Freunden vorzustellen. Es genügt, wenn die Clique den Namen wieder an die erste Stelle setzt. Der Ausdruck Wahl ist dafür etwas irreführend. Ernennung wäre richtiger, namentlich bei großen Parteien. Bei kleinen kann man wenigstens nie wissen, ob die 60 000 Stimmen für ein Mandat aufgebracht werden. Aber die großen verteilen, und nur der letzte Platz ist etwas zweifelhaft. Bei einer längeren Liste von Vordermännern besteht übrigens noch die Aussicht, durch Todesfall in den Genuß des Mandates zu kommen. Eine gewisse Großzügigkeit ist dem Parlament dabei nicht abzusprechen. Er erregte jubelnde Heiterkeit, als in der letzten Sitzung des Reichstags der Präsident mitteilte, für den verstorbenen Abgeordneten Rheinländer sei noch ein anderer Herr in das Hohe Haus eingetreten. Er hat zwar nicht mehr das Recht, einen Beschluß zu fassen, aber die Eisenbahnkarte wird noch ausgestellt.

Eine Wahlreform wird niemals unseren Ansprüchen genügen, denn das Beharrungsvermögen der wirklich Bestehenden ist zu groß. In allen Parteien, selbst wenn sie sich noch so radikal gebärden, berechnet man doch, daß sich die eigenen Ansichten verschlechtern müssen. Raum, daß man den Zwanzigjährigen das Wahlrecht nehmen könnte. Selbst dazu bekommt man keine Zweidrittelmehrheit. Eine Quittung zu unterschreiben, ist diesen jungen Leuten gesetzlich verboten, aber das Schicksal des Volkes zu unterschreiben, ist gestattet. Das einzige, was vorläufig erreichbar ist, kann nur die Erhöhung der für ein Mandat notwendigen Zahlen von Wählerstimmen sein und eine Verkleinerung der Kreise. Die Mandate müssen jetzt in irgendeiner Form beschränkt werden. Gegenüber 1924 hat die Zahl der Wähler um drei Millionen zugenommen. Gehen sie wirklich zur Urne, so haben wir 50 Abgeordnete mehr, für die das Bureau keinen Platz schaffen kann. Aber wir wollen diese äußerlichen Gründe nicht mit den inneren vermengen. Man klagt im Reichstage selbst über den Niedergang des Parlamentarismus und hat ungehäßte Gründe bereit, um diese Erscheinung klarzustellen. Nur die Spiegel verhängt man. Etwas mehr Selbstkenntnis würde uns weiterführen.

Die Verhandlungen mit Polen.

Berlin, 9. April. Von ausländischer Seite wird bestätigt, daß zwischen den Delegationsführern für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, dem Reichsminister a. D. Dietrich, und dem polnischen Minister a. D. Twardowski, kurz nach Ostern in Wien eine Besprechung stattfinden soll. Es handelt sich dabei aber nicht um die materielle Wiederaufnahme der offiziellen Handelsvertragsverhandlungen, die seinerzeit nach Erlaß der polnischen Grenzsonnenverordnung unterbrochen worden sind, vielmehr noch immer um die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen, die vor etwa 14 Tagen von dem Gesandten in Warschau, Kaufacher, eingeleitet wurden und nur den Zweck haben, erst einmal eine neue Basis für die Wiederaufnahme der materiellen Handelsvertragsverhandlungen zu finden.

Zaleski über die Beziehungen Polens zur Kleinen Entente.

Warschau, 9. April. Der polnische Außenminister Zaleski gab vor seiner Abreise aus Warschau dem Vertreter der Agentur Orient-Adria ein Interview, in dessen Verlauf er erklärte, die Beziehungen Polens zur Kleinen Entente seien ausgezeichnet. Wir sind mit der Kleinen Entente durch das gemeinsame Ideal der Aufrechterhaltung des Friedens auf der Grundlage der Unantastbarkeit der Verträge und der Achtung vor ihnen verbunden. Der Vertrag von Trianon berührt die polnischen Interessen zwar nicht unmittelbar, hat aber unter dem Gesichtspunkt der allgemeinen Politik für uns Interesse. Zaleski bestritt kategorisch die Gerüchte, wonach er irgendwann gelang habe, Polen sei an der Unantastbarkeit der Grenzen der Kleinen Entente nicht interessiert. Eine solche Haltung sei für Polen widersinnig. Zu seiner Reise nach Italien äußerte Zaleski, er habe der Einladung der italienischen Regierung gerne Folge geleistet, um unmittelbar die Fühlung mit Mussolini zu gewinnen, und er sei überzeugt, daß die Wiederherstellung persönlicher Beziehungen zu dem Leiter der italienischen Politik nur fruchtbare Ergebnisse für die Sicherung des Weltfriedens haben könne.

Ankunft des Königs von Afghanistan in Berlin.

Berlin, 9. April. König Aman Ullah ist heute vormittag von Paris kommend auf dem Bahnhof Zoo eingetroffen, von wo er sich nach der afghanischen Gesandtschaft in der Lessingstraße begab. In den Mittagsstunden machte der König eine Spazierfahrt in den Grunewald.

Der Beleidigungsprozeß Dr. Gehlers.

Berlin, 10. April. (Eig. Drahtbericht.) Am 16. April beginnt vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III der Beleidigungsprozeß, den der frühere Reichswehrminister Dr. Gehler gegen den Schriftleiter der „Weltbühne“, v. Dillek, und den Schriftsteller Berthold Jacob Salomon angestrengt hat. Gehler hatte in der „Weltbühne“ einen Artikel „Waidoner zu Schulz“ veröffentlicht, der ihm eine Beleidigungssklage Dr. Gehlers eintrug. In erster Instanz sind die beiden Beklagten zu Gefängnisstrafen von zwei bzw. einem Monat verurteilt worden. Der aus dem Memmendorfer Prozeß bekannt gewordene Oberleutnant Schulz wird in der Berufungsverhandlung als Zeuge vernommen werden.

Verleihung der silbernen Staatsmedaille an Frau Dr. Lange.

Berlin, 9. April. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, überreichte im Auftrag der preussischen Staatsregierung am Samstag vormittag in Vertretung des abwesenden Kultusministers Staatssekretär Dr. Lammers, von Ministerialdirektor Dr. Zahnte und Ministerialrätin Dr. Heinemann begleitet, Frau Dr. Helene Lange die silberne Staatsmedaille für Verdienste um den Staat zugleich mit einer von Künstlerhand ausgeführten Verleihungsurkunde. In seiner Ansprache hob der Staatssekretär die besonderen Verdienste der Geehrten um die Frauenbildung hervor. Frau Dr. Lange feiert, wie bereits mitgeteilt wurde, am 9. April ihren 80. Geburtstag.

Entschädigungsansprüche an die Vereinigten Staaten.

Berlin, 9. April. Nach einer Meldung aus Washington hat der Richter Parker das ihm vom Präsidenten der Vereinigten Staaten angebotene Amt eines Schiedsrichters für die Ansprüche auf Entschädigung für die in den Vereinigten Staaten beschlagnahmten deutschen Schiffe, Patente und Radioapparate (soweit unter den Bestimmungen des Freigabegesetzes Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden können) angenommen. Die Frist für die Anmeldung dieser Entschädigungsansprüche läuft am 2. August d. J. ab.

Noch kein Aufstieg der „Bremen“ zum Ozeanflug.

Dublin, 10. April. Der geplante Atlantikflug der „Bremen“ von Dublin nach New York wird, wie gemeldet wird, heute nicht ausgeführt, da die Wetterbedingungen in der Mitte des Atlantischen Ozeans sehr ungünstig sind. Nach den gestern abend eingetroffenen Weiterberichten herrschte über dem Atlantischen Ozean ein Gegenwind von 80 Stundenkilometern.

Cotjes und Lebriz in Hanoi.

Paris, 10. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Aus Hanoi in Indo-China wird gemeldet, daß die französischen Flieger Cotjes und Lebriz dort gestern nachmittag eingetroffen sind. Ihre Verpflanzung war dadurch entfallen, daß sie gezwungen waren, in Schuitshong in China niederzugehen, um Benzin aufzunehmen. Man rechnet damit, daß sie Ende dieser Woche in Paris eintreffen werden. Der Pariser Stadtrat hat beschlossen, sie mit den gleichen Ehren zu empfangen, wie seinerzeit Lindbergh.

Der große Diplomaten Schub.

Die neuen Auslandsvertreter.

Berlin, 9. April. Der seit langem in Aussicht genommene große Diplomaten Schub im auswärtigen Dienste wird nunmehr amtlich bekanntgegeben.

Zum Gesandten in Peking ist der bisherige Botschaftsrat in Tokio Dr. v. Borch ernannt worden. Auf den neu zu schaffenden Botschaftsposten in Buenos Aires wurde der bisherige Gesandte in Brüssel, Dr. v. Keller, berufen, der seit 1921 als Gesandter in Brüssel tätig ist. Zu seinem Nachfolger in Brüssel wurde der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. v. Dostmann, bestimmt.

Die Gesandtschaft in Santiago (Chile) wird gleichfalls demnächst in eine Botschaft umgewandelt werden. Zum Botschaftsrat ist der bisherige Gesandte in Belgrad, Dr. Olschhausen, bestimmt worden. Sein Nachfolger in Belgrad wird, trotz dem Einspruch der Deutschen, der bisherige Gesandte in Riga, Dr. Adolf Roeder, werden.

Zum Gesandten in Riga ist der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Sieve berufen worden. Zum Gesandten in Kienai ist der bisherige Generalkonsul in Barcelona, Dr. Erich Schaeffler, ernannt worden. Den Posten in Barcelona erhält der Wirkliche Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Borch. Gesandter in Oslo wird der bisherige Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Erich Wallroth. Zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt ist der Ministerialdirektor Dr. v. Dirschen berufen worden.

Vertreter des Reiches wird in Lüttich der bisherige Generalkonsul in Kienai, Dr. Mudra. Seit Anfang 1928 vertritt er die Gesandtschaft in Lima als Geschäftsträger. Nach Kienai geht der bisherige Konsul in Göttingen, Dr. Maack. Er leitet das Generalkonsulat in Kienai nach dem Tode von Dr. Mudras bereits seit dem November 1927.

Zum Konsul in Göttingen ist Konsul Daehnhardt berufen worden, zum Konsul in Porto Alegre der bisherige Konsul in Czernowitz, Dr. Wahlbed. Zum Konsul in Czernowitz der Konsul im Auswärtigen Amt Dr. Drubbe und zum Generalkonsul in San Francisco der Generalkonsul a. D. Dr. v. Dettig.

Der Botschaftsrat in Tokio, Dr. Wilhelm Solz, wird auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt, bleibt aber noch bis zum Herbst d. J. auf seinem Posten. Dr. Solz, der im Oktober

1918 Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wurde, vertrat das Reich in Tokio seit dem Jahre 1920. Zu seinem Nachfolger wird der Gesandte in Lissabon, Dr. Borch, ernannt werden. An dessen Stelle tritt der Dirigent der Presseabteilung der Reichsregierung, Dr. Albert v. Saligand. Als sein Nachfolger in den Dirigentengeschäften der Reichsregierung ist der vortragende Legationsrat Dr. v. Kaufmann-Aßer bestimmt.

In den einseitigen Ruhestand versetzt wurden: der Gesandte in Peking, Dr. Borch, der Gesandte in Buenos Aires, Dr. Gneist, der Gesandte in Santiago, Graf von Spee, der Gesandte in Kienai, Dr. Frank, der Gesandte in Oslo, Dr. Romberg, der Gesandte in Lüttich, Dr. Grünow, der Generalkonsul in Marseille, Dr. Francouz, der Generalkonsul in San Francisco, Dr. Ziegler, und der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. von Löhrsen.

Zu vortragenden Legationsräten im Auswärtigen Amt wurden bestellt: die Legationsräte im Auswärtigen Amt Dr. König, Kraske, Dr. v. Kaufmann-Aßer und der Oberregierungsrat im Auswärtigen Amt Dr. Sak.

Der große Diplomaten Schub im auswärtigen Dienst bringt keine Überraschung, abgesehen davon, daß auch der Gesandtenposten in Peking mit dem bisherigen Botschaftsrat in Tokio Dr. v. Borch neu besetzt wird. Man begründet den Diplomaten Schub damit, daß mehrere der auswärtigen Vertreter schon lange auf ihrem Posten verblieben waren und sich schon im Hinblick auf den politischen Wandel in einzelnen Ländern, wie China und Argentinien, die Notwendigkeit ergibt, dem Dienst neues Blut zuzuführen.

Der Reichstag hat bereits für Argentinien und Chile die Errichtung von Botschaften bewilligt, vorläufig aber werden Dr. von Keller noch zum Gesandten in Buenos Aires und Dr. Olschhausen, der bisher in Belgrad saß, zum Gesandten in Santiago ernannt. Man kann mit einer baldigen Ernennung der beiden Diplomaten zu Botschaftern rechnen.

Am unstrittigsten war die Kandidatur Dr. Kösters, des bisherigen Gesandten in Riga, der jetzt nach Belgrad geht. Die deutsch-nationale Minister im Kabinett nahmen Anstoß an der Zugehörigkeit Dr. Kösters zur Sozialdemokratie; er war im Kabinett Müller-Franke bekanntlich deutscher Außenminister und hernach Reichsinnenminister.

Beitritt Italiens zur Tanger-Konvention?

Einstimmige Einigung.

Paris, 10. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die seit 20. März in Paris tagende Konferenz der an den Tangerfragen interessierten vier Mächte, England, Frankreich, Spanien und Italien, ist, wie eine amtliche Bekanntmachung erkennen läßt, zu einem gewissen Ergebnis gelangt. Nach dieser Bekanntmachung haben die Sachverständigen die Ausarbeitung der Maßnahmen abgeschlossen, die in Ausführung des französisch-spanischen Tagerabkommens zu ergreifen sein werden. In dieser Wendung ist zunächst einmal die Befähigung des erwähnten Abkommens durch die vier Teilnehmer, also auch durch Italien, enthalten, da ausdrücklich gemeldet wird, daß die Einigung einstimmig erfolgt sei. Ein Schlußsatz, der die Inangriffnahme der von der italienischen Regierung in Verbindung mit einem eventuellen Beitritt Italiens zum Tagerabkommen vorgebrachten Forderungen für einen Zeitpunkt nach Ostern ankündigt, deutet darauf hin, daß Italien bei dieser Gelegenheit seine Interessen wahrzunehmen wolle und grundsätzliche Zustimmung in dieser Richtung bereits vor Beginn dieser Spezialverhandlungen erlangt hat. Denn sonst würde es wahrscheinlich mit seiner Zustimmung zu dem am 3. März zwischen Frankreich und Spanien zustande gekommenen Abkommen zurückgehalten haben, das Spanien eine bevorzugte Stellung in den Fragen der Polizei, also auch der Fremden- und Einuhrkontrolle, und einen härteren Einfluß auf die Verwaltung der Stadt und der Zone Tanger einräumt.

Das eigentliche Interesse an diesen Verhandlungen wird sich also auf die Frage konzentrieren, welche Kompensationen oder Vorteile Italien für seine Zustimmung und für einen in Aussicht genommenen Beitritt zu der Tagerkonvention vom 18. Dezember 1923 zugesagt worden sind und wie sich diese Ansprüche im Verlauf der Verhandlungen nach Ostern konkretisieren. Nach französischer Pressestimme soll Italien auch seinerseits eine Beteiligung an der Stadtverwaltung, dem Gerichtswesen, der Polizei und der internationalen Gendarmerie gefordert und dafür auf die Kapitulationen verzichtet haben, die es bisher als Nichtkontrahent des Tagerabkommens aufrechterhalten hat. Dagegen sei von einer Aufrollung der eigentlichen Mittelmeerfrage nicht die Rede, wie man das ursprünglich, besonders in Frankreich, unter Hinweis auf die Haltung der italienischen Presse zu dem Pro-

blem der italienischen Siedlung in Tunis und auf die Flottendemonstration Italiens vom vorigen Jahr mit einiger Besorgnis erwartete. Haben sich die italienischen Ansprüche in der Tat auf die vorerwähnten, durch das Tagerabkommen als selbstverständlich festgelegten Beteiligungsansprüche an der internationalen Verwaltung beschränkt, so dürften auch die weiteren Verhandlungen kaum Schwierigkeiten ergeben und die Einstimmigkeit, von der in der Bekanntmachung die Rede ist, würde dann so auszusagen sein, daß unter Gewährung einer gewissen Vorzugstellung für Spanien die auf zwölf Jahre, also bis Ende 1935, abgeschlossene Konvention nunmehr auf die vier am Mittelmeer interessierten Großmächte ausgedehnt und dadurch gesichert würde.

Italiens Ansprüche.

Paris, 10. April. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) In einer Betrachtung über die gegenwärtig in Paris tagende Tagerkonferenz beschäftigt sich der „L'Express“ des „Matin“ ausführlich mit den bekanntlich recht weitgehenden italienischen Ansprüchen. Nach den Informationen des „Matin“-Korrespondenten sollen die Verhandlungen über die Behandlung der 120 000 in Tunis lebenden Italiener in Kürze beginnen. Entsprechend der im Jahre 1919 gegebenen Versprechungen werde die Regierung Frankreichs prüfen, inwieweit sie Grenzberichtigungen vornehmen könne, um das Hinterland von Tripolis freizumachen. Nach Regelung dieser Frage und Abschluß eines Freundschafts- und Nachbarvertrages werde die Zeit gekommen sein, die Stellung Italiens auf dem Balkan und die Expansionsbestrebungen Mussolinis in Kleinasien zu erörtern.

Das unruhige Marokko.

Paris, 9. April. Wie Havas aus Rabat meldet, ist es an verschiedenen Punkten der Gefahrenzone zu Zusammenstößen zwischen französischen Truppen und Eingeborenen gekommen. Bei Tizer wurde eine Streife der Eingeborenen überrascht und in die Flucht geschlagen. Sie hinterließen drei Tote. Nördlich von Su Denib wurde eine französische Telegraphistenkolonne vom Gegner überfallen. Drei ihrer Mitglieder wurden getötet. Im südlichen Abschnitt lieferten sich bei Ain Atta Franzosen und Eingeborene ein Gefecht. Letztere sollen neun Mann verloren haben.

Vor dem Kolmarer Hochverratsprozeß.

Kolmar, 10. April. (Eig. Drahtbericht.) Am 8. Mai wird endlich der von allen Seiten mit größter Spannung erwartete Kolmarer Hochverratsprozeß beginnen. Aus allen Teilen der Welt haben sich die Pressevertreter angemeldet. Die französischen Blätter, die darauf hinweisen, daß der Prozeß gegen die 22 „Hochverräter“ im gleichen Saale verhandelt werden solle, in dem vor genau einem Jahr der große Sensationsprozeß Dacq-Belsen stattgefunden hat, betonen schon jetzt, daß Frankreich mit diesem Prozeß im Blick seine Wirtschaft machen wolle. Für den Prozeß, der im Kolmarer Schwurgericht stattfindet, ist zunächst eine Dauer von 14 Tagen vorgesehen. Aus Amerika sollen die Berichterstatter bereits in den kommenden Wochen abreisen, um den Verhandlungen beizuwohnen.

Von den Elässern, gegen die eine Anklage erhoben wurde, sind am Montag neun Personen aus der Haft entlassen worden. Unter ihnen ein Badermeister, der nach den Berichten der französischen Zeitungen das Kommissariat für die autonomistische Schutztruppe im Mobilmachungsfall hätte liefern sollen, weiter ein Strahburger Fabrikarbeiter, der seine Lastautomobile für die autonomistische Propaganda überlassen haben sollte, und schließlich ein Schreiber, ein Dienstreuer, ein Bankangestellter usw. Fünfzehn Angeklagte befinden sich in Haft und sieben konnten nicht erfaßt werden, da sie im Ausland seien.

Die Anklage spricht von einem Komplott gegen die innere Sicherheit des Staates. Unter den fünfzehn Verhafteten befinden sich Dr. Ridlin, der frühere Präsident des elsäss-lothringischen Landtags, der jetzt die Führung des autonomistischen elsäss-lothringischen Heimatsbundes innehat, Professor Koffe, der Führer der Lehrer-

und Beamtenchaft, der seinerzeit wegen Unterzeichnung des Heimatsbundes-Manifestes seiner Stellung als Mittelschul-Professor entbunden wurde und seitdem Chefredakteur des „Elsässer Kuriers“, des großen oberelsässischen katholischen Tagblattes, ist. Weiter ist der Abbe Fashauer, Koffes Vorgänger in der Leitung des „Elsässer Kuriers“, und einer der geistigen Führer der Heimatsbewegung, in Haft. Die im Abwesenheitsverfahren angeklagten Elässler sind der Landessekretär des Heimatsbundes, Dr. Roos, der evangelische Pfarrer Dinkel, der ehemalige Postdirektor Pinck, der wegen Komplotts gegen die Sicherheit des Staates zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt, dann nach 28 Monaten des Landes verwiesene Elässler René Celat Les, Dr. Ernst, der Herausgeber der Berliner „Elsäss-Lothringischen Monatschrift“, „Elsäss-Lothringener“, der vor kurzem im besetzten Gebiet verhaftete, dann vom Richterhafter Untersuchungsrichter wieder entlassene Eugen Zado und der Lehrer Joseph Schmidlin.

Die Trennung von Kirche und Staat in der Türkei.

Angora, 9. April. Die Kammer nahm einstimmig mit 269 Stimmen den von Zemet-Bekchi und 121 Genossen eingebrachten Änderungsantrag zur Forderung der Trennung von Kirche und Staat an. Danach ist u. a. aus Artikel 2 zu streichen der Paragraph: „Die Staatsreligion ist der Islam.“ Die Formel für die Eidesablegung wird für den Präsidenten der Republik und für die Abgeordneten gleichermäßen abgeändert. Der Vajus: „Ich schwöre“ usw. wird ersetzt durch: „Ich gebe mein Ehrenwort“ usw.

Gründung eines Leninbundes.

Berlin, 9. April. Die aus der kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossenen linken Kommunisten gründeten auf einem während der Ostertage im Preussischen Landtag abgehaltenen Kongress den Leninbund und beschlossen, bei den Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen eigene Kandidaten aufzustellen. Ferner wurde ein Offenes Schreiben an die Exekutive der kommunistischen Internationale beschlossen, in dem u. a. beantragt wird, den Leninbund als sympathisierende Organisation in die Internationale aufzunehmen. In diesem Falle sei er bereit, auf selbständige Beteiligung bei den bevorstehenden Wahlen zu verzichten und die kommunistische Partei Deutschlands zu unterstützen.

Die verhafteten deutschen Ingenieure auf dem Wege nach Moskau.

Moskau, 9. April. Der Volkskommissar für Auswärtiges, Tschitscherin, teilte in einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter, Grafen Stodorf-Rankau, mit, daß der Prozeß gegen die verhafteten Ingenieure Mitte April stattfinden würde. Als Gerichtshof sei nach Überwindung zahlreicher Bedenken Moskau gewählt worden, und die verhafteten Deutschen befänden sich bereits auf dem Wege dorthin.

Eine Sowjetnote wegen des nach Amerika gesandten Goldes.

Moskau, 9. April. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion verbreitet folgende Mitteilung:

Dowgalewski, der Sowjetbotschafter in Paris, überreichte am 7. d. M. dem französischen Ministerium des Auswärtigen eine Note, in der er in Erinnerung brachte, daß die Sowjetbotschaft bereits am 24. vorigen Monats an das französische Ministerium des Auswärtigen eine Note gerichtet hat, in der eine Anfrage wegen der nach den Vereinigten Staaten eingeführten Goldsendung der Moskauer Staatsbank gestellt wird, auf die die Bank von Frankreich Ansprüche erhebt. Die Note vom 24. vorigen Monats teilt mit, daß der französische Botschafter in Moskau sowohl die Tatsache einer Überreichung einer französischen Note in Washington, durch die die Ansprüche der Bank von Frankreich unterstützt würden, als auch eine seitens der Bank von Frankreich bei einem amerikanischen Gericht angestrebte Klage in Abrede stelle. Der französische Botschafter erklärte Tschitscherin, daß es sich lediglich um eine Klarstellung der Frage handle, ob die Vorschriften aus dem Jahre 1920 wegen Nichtzulässigkeit von Goldsendungen der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten noch in Kraft seien. Indessen habe das Washingtoner Staatsdepartement Vertretern der Zeitungen gegenüber erklärt, daß im März eine Note Claudels eingegangen sei, die von den besonderen Ansprüchen Frankreichs auf das Gold der Moskauer Staatsbank Kenntnis gebe und die auf die seitens der Bank von Frankreich erhobene Klage hinweise. In der Note vom 24. März wird eine Meldung des Washingtoner Korrespondenten der Agentur Havas erwähnt, der die Erklärung des Staatsdepartements über den Empfang der Note Claudels vom 6. März meldet und deren Inhalt wiedergibt. Infolgedessen ersuchte die Pariser Sowjetbotschaft in der Note vom 24. März das Pariser Ministerium des Auswärtigen um Auskunft, ob die Nachricht von der Überreichung der Note Claudels und der Klage der Bank von Frankreich zutrafte und hat, wenn dies der Fall sei, die Sowjetbotschaft von dem genauen Inhalt dieser Note in Kenntnis zu setzen. Das Ministerium des Auswärtigen stellte zwar eine baldige Antwort in Aussicht, hat eine solche jedoch noch nicht gegeben. Deshalb brachte Dowgalewski in der Note vom 7. d. M. das Versprechen in Erinnerung und bat um eine schnelle Antwort.

Verhaftungen von Kommunisten in Japan.

London, 10. April. Nach einer Meldung aus Tokio herrscht in ganz Japan große Erregung wegen der Entdeckung eines weitverbreiteten roten Komplottes gegen den Kaiser von Japan. 1013 kommunistische Aktivisten wurden verhaftet. Sie werden einer Verurteilung gegen den Kaiser beschuldigt. Weiter wird berichtet, die Japaner liefen nach Feststellung der Polizei nach Moskau. Auch sei erwiesen, daß während der letzten Wahlen die Radikalen von Moskau finanziert wurden. Diese Einmischung in japanische Angelegenheiten habe im Lande einen Sturm der Empörung gegen die Kommunisten erzeugt. Die Behörden fäßen die Angelegenheit als sehr ernst an.

Berliner Theaterbrief.

Während fast alle Bühnen im Reiche den 100. Geburtstag Ibsens feierlich begingen, hielten es merkwürdigerweise gerade die großen Berliner Theater, die einst an Ibsen eine geschichtliche Mission erfüllt haben, nicht für nötig, eines seiner Werke aufzuführen. Die Volksbühne wenigstens setzte den „Peer Gynt“ an und zog sich so — ohne Aufwand, denn das Stück stand ohnedies auf ihrem Repertoire — notdürftig aus der Affäre. Allein das kleine „Theater in der Klosterstraße“, eine Vorstadttheater, die schwer um ihre Existenz zu kämpfen hat, genügt der selbstverständlichen Pflicht mit einer sauberen Inszenierung der „Wildente“. „Ibsen-Dämmerung“ — hört man es wieder rufen. Aber jede Umwertung fest neue Werte voraus. Wo sind sie?

Die Volksbühne grub für jedes ihrer beiden Theater eine Justizkomödie aus. Die eine, „Der Zigarettenkasten“, erlebte im Theater am Schiffbauerdamm ihre deutsche Uraufführung. Vor etwa 25 Jahren ist sie geschrieben. Hätte man sie hervorgezogen, wenn ihr Verfasser nicht Galsworthy hieß? Der aufrechte englische Gesellschaftskritiker hat später sehr gewichtige Worte zum Thema „Justiz“ zu sagen gewußt. Hier bringt er eine düstige Anekdote. Ihre Pointe: Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht daselbe, wäre wohl auch vor einem Vierlehrsgericht nicht sonderlich überraschend gewesen. Dabei eine höchst primitive Schwarz-Weiß-Technik. Das leidenschaftliche Schneiden eines reichen Abgeordneten sticht — „aus Schers“ — einer Klotze die Gelbbörse und macht auch sonst noch allerlei „Zigarettenkasten“. Ihm wird kein Haar gekrümmt. Geld und Einfluß des Vaters unterbinden rechtzeitig den drohenden Skandal. Ein armer Teufel, der nicht mehr ein und aus weiß, sticht dem jungen Herrn einen silbernen Zigarettenkasten und kommt im Sandumdröhen ins Klitche. Eine Ironie ohne tiefere Bedeutung, weil der Verfasser nichts als ein Beispiel gibt, einfach eine Behauptung aufstellt, ohne die Voraussetzungen zu ergründen. Die vorzügliche Darstellung wäre einer besseren Sache wert gewesen.

Im Theater am Bülowplatz erschien kurz darauf der altbewährte Reiter: „Die rote Rose“ von Eugen Brieux. Das Publikum der Volksbühne soll auch wissen, wie es mit der französischen Justiz bestellt ist. Oder glaubte man, in diesem Schauspiel ein Spiegelbild unserer eigenen Zustände zu finden? Brieux wendet sich gegen die ehernen Gesetzeswerke, die um ihrer Karriere willen ein Menschenleben auf Spiel setzen, und gegen die oberen Justizbehörden, die in un-

Die Antikriegspart-Unterhandlungen.

London, 10. April. (Eig. Drahtbericht.) Entgegen den Berichten aus Paris und New York wird gemeldet, daß Kellogg bisher noch keineswegs die französischen Vorbehalte, die in der letzten Note Briands an Washington enthalten waren, angenommen hat. Im Gegenteil hat er diese Auffassung demontiert. Es wird jedoch erneut bestätigt, daß der Schriftwechsel zwischen Frankreich und Amerika den anderen Staaten, wie Deutschland, England, Italien und Japan, zur Äußerung unterbreitet werden soll. Vorher seien jedoch noch weitere Besprechungen mit dem französischen Botschafter Claudel notwendig.

„Daily Chronicle“ bemerkt, daß die Vorschläge unter keinen Umständen durch nützliche Vorwände zu Fall gebracht werden dürften, denn es handle sich für Europa um eine wertvolle Gelegenheit, mit Amerika zu einer Zusammenarbeit zu gelangen. Es sei Großbritanniens politische Aufgabe, dafür zu sorgen, daß diese Gelegenheit nicht verpaßt werde.

Zwei Riesenschiffdampfer für das französische Reparationskonto.

Hamburg, 9. April. Der auf der hiesigen Werft von H. C. Stuelken und Sohn auf Rechnung des französischen Reparationskontos gebaute 2200 Tonnen große Fischdampfer „Sergeant Gourme“ hat die Ausreise nach Saint-Nazaire angetreten. Ein zweiter Fischdampfer der gleichen Größe ist noch auf der Werft im Bau und soll nächste Woche zu Wasser gelassen werden. Es handelt sich bei diesen Fischdampfern um die größten der Welt. Sie haben Verarbeitungsmaschinen an Bord, um den Fang mit allen seinen Abfällen und Nebenprodukten entsprechend zu verarbeiten.

Begnadigung der ungarischen Frankenfälscher.

Budapest, 9. April. Der Budapest Gerichthof hat auf Grund des Amnestiegesetzes des Reichsverweyers vom 1. März d. J. in seiner jüngsten Entscheidung von den im Frankenfälscherprozeß verurteilten Personen Radossy, Hais, Kurz, Gerö, Raba und Dr. Schwöb begnadigt. Die Begnadigten, die seinerzeit zu Kerkerstrafen von vier Monaten bis zu dreieinhalb Jahren verurteilt worden waren, haben bereits einen bedeutenden Teil ihrer Strafe verbüßt. Die Amnestie erstreckt sich nicht nur auf die Freiheitsstrafen, sondern auch auf die als Nebenstrafe bemessene Geldbuße, doch wird der im Urteil ausgesprochene Verlust der politischen Rechte durch die Amnestie nicht berührt.

Zusammenstöße in Indien.

London, 10. April. „Daily Telegraph“ berichtet aus Bombay: In dem Distrikt Ahmedabad brach infolge von Gerüchten über Rinderraub eine Panik aus. Es wurde gemeldet, daß zwei Pathans gefaßt wurden, als sie versuchten, Rinder wegzuladen. Bald waren Gerüchte im Umlauf, daß Pathans 100 Rinder bei einer im Bau befindlichen Schule opfern wollten und daß die mohammedanische Rhetorik Rinder ermordete, um ihr Blut mit Opfertreue zu mischen. Viele Sithe und Mohammedaner wurden vom ersten Pöbel überfallen. Zwei Mohammedaner wurden von einer 200köpfigen Menge geschlagen in der Annahme, daß sie Pathans wären. Einer von ihnen erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen. Der andere befindet sich in gefährlicher Verfassung. Die Behörden suchen die Erregung zu beschwichtigen.

Meuterei in Venezuela.

Caracas, 10. April. Am Samstag kam es hier zu einer Meuterei, die nach Mitteilung der Regierung schnell unterdrückt wurde. Die meuternden Truppen töteten zwei treu gebliebene Offiziere und drangen nach den Munitionslagern in der San-Carlos-Kaserne vor. Als sie dort ankamen, wurden sie mit Gewehrfeuer empfangen, das mehrere von ihnen tötete oder verwundete. Die übrigen konnten ohne Schwierigkeiten gefangen genommen werden.

Wiesbadener Nachrichten.

Frühling im Großstadtgärtchen.

Er ist rührend, zu sehen, wie selbst in der schlimmsten Steinwüste, den ensten und ältesten Straßen der Großstadt, die Naturliebe und Sehnsucht der Menschen, doch noch ihre Erfüllung zu finden weiß durch liebevolle Ausgestaltung und Pflege des Miniaturgärtchens, das auf den oft nur schmalbrennähnlichen Anhängeln ihrer Wohnungen, die man „Balkon“ nennt, so fröhlich blüht und gedeiht. Für einen richtigen Garten reicht in den meisten Fällen weder das Geld, noch die Erfahrung, noch die Zeit, aber auf seinen Balkon will man doch nicht verzichten. Und so kann, wer durch die Straßen wandert und die vielen, vielen Zwergengärtchen betrachtet, oft wahre kleine Wunder sehen, die Geschick und Geduld mit geringen Mitteln hervorzubringen verstanden. Auch die verschiedensten Individualitäten kommen dabei zum Ausdruck. Es ist nicht mehr wie in den Kriegs- und Nachkriegszeiten, wo man Kartoffeln, Tomaten, Bohnen und Zwiebeln auf dem Balkon zu züchten versuchte, wo man Kaninchen und Hühner darauf unterbrachte. Auch die Balkons sind seltener geworden, die nur vom Küchleitsstandpunkt aus in Gebrauch genommen werden, die man lediglich als Wäschetrocknungsplatz und Aufbewahrungsort für allerlei Vorräte und Gerümpel schaut, wie man das in eben jenen trüben und gottlos verlassenen Zeiten tat. Nein, der Balkon, das Gärtchen des Großstädters, ist der Lieblings-sommeraufenthalt der ganzen Familie, und man macht sich diesen Aufenthalt so nett und angenehm wie möglich.

Aber es ist nicht so ganz leicht und einfach, dieses Gärtchen auch immer in dem erwünschten Zustande des Blühens und Gedeihens zu erhalten. Zwar, bepflanzt ist es schnell und leicht, namentlich, falls man über die nötigen Gelder verfügt. Aber mit der Pflege hapert es oft, weniger aus Unfähigkeit, als aus Unkenntnis der Pflanze. Die Sache ist auch nicht immer ohne Schattenseiten — man denke nur einmal an die schwierige Frage, wann a. B. das „Gießen“, diese wichtige und unentbehrliche Aktion, erledigt werden kann, ohne die „Unterwahrer“ zu töten oder gar mitzubegießen? Und selbst, wenn dieses Problem befriedigend gelöst ist, so gibt es leicht noch allerlei Ärger und Enttäuschungen. Trotz liebevoller Pflege wollen die Blumen und Pflanzen oft nicht recht gedeihen, kümmern und verwelken, und nicht selten sind solche Fehlschläge dann der Anlaß, die Gärtnerei ganz aufzugeben. Wenn man sich solche Enttäuschungen ersparen will, so besorge man sich vor allen Dingen gute Blumenerde, und zwar am besten von einem vertrauenswürdigen Gärtner, nicht etwa von umherziehenden „wisden“ Dählern, deren Lebsthaft angepflanzte „schöne, fette Blumen-erde“ in den meisten Fällen ein wertloses Gemisch ist.

Auch sonst tut man am besten, sich für den Anfang wenigstens, vom Gärtner beraten zu lassen, der einem sagen kann, welche Pflanzen sich für einen Balkon mit viel oder weniger mit „Früh-, Mittags- oder Nachmittagssonne“ eignen, usw. Ferner ist die Auswahl der Pflanzbehälter von großer Wichtigkeit. Am besten gedeihen Blumen in den hölzernen oder auch irdenen Blumenkästen, die aber Abfluß und Durchlüftungsmöglichkeiten haben müssen, was man durch Abfluslöcher und eine Schicht Scherben oder groben Kies am Boden des Gefäßes erreicht. Pflanzen in Töpfen gedeihen nie so gut, weil sie zu schnell austrocknen und jeden Temperaturwechsel mitmachen müssen. Was der Städter auch meistens vergißt, das ist die Tatsache, daß die Blumen Dünger brauchen, um zu gedeihen, denn die in der verhältnismäßig geringen Erdmenge ihres Behälters enthaltenen Nährstoffe sind bald aufgebraucht. Am besten ist eines der guten, fertigmischten Pflanzennährsalze, wie man es jetzt in jeder Samen- und Blumenhandlung bekommt; wobei man nicht unterlassen darf, mit Wasser nachzuspielen, damit der Dünger nicht an den Pflanzensblättern haften bleibt, und diese verbrennt. Diese Düngung muß etwa alle 3 bis 4 Wochen wiederholt werden. Endlich noch ein Wort über das Gießen. Es darf nie in der Prallsonne geschehen und nie mit kaltem, sondern nur mit abgestandenem Wasser; nicht zu wenig, aber auch nicht zu häufig.

Man sieht also, es ist gar nicht so leicht, sein Großstadtgärtchen richtig zu pflegen, aber um so größer ist dann die Freude, wenn der Erfolg die Mühe lohnt!

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Stürker bewölkt, aber noch keine Niederschläge, im ganzen etwas kühler.

Wiesbadener Gäste. Im Hotel „Rose“ sind abge-
liegen: Dr. A. v. Bräuning, außerordentlicher Gesandter
und bevollmächtigter Minister, Berlin.

Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Uraufführung: „Romantische Reise“, Schauspiel in 4 Akten, von Friedrich Effenlohr. Spielleitung Dr. von Gordon.

Die Geschehnisse sind kurz folgende: Minna von Wangel hat sich vor einigen Jahren in den Grafen Larceus verliebt und ist unter der Maske einer Modistin in sein Haus gelangt. Larceus fühlt sich mehr und mehr hingezogen; es kommt zur Aussprache und zu Zärtlichkeiten, deren Zeugin die Gräfin wird, die daraufhin Minna gräßlich beleidigt. Aus Rache und Liebe zugleich setzt sie mit Hilfe eines Verheiratheten, des ramponierten Grafen Kuppert, eine Intrige an, durch die die Treue der Gräfin in Frage gestellt wird. Die Folge ist Trennung des gräßlichen Paares, Vereinigung Minnas und Larceus. Glück; aber ein Zufall verrät dem Grafen das böse Spiel der Geliebten, die mit rücksichtsloser Offenheit belohnt, was sie, um ihn zu gewinnen, getan. Der Graf versagt und sie erzieht sich.

Das Stück ist nach einer Novelle von Stendhal gemacht, die, wenn ich nicht irre, in jener Sammlung von Novellen zu finden ist, die angeblich aus alten italienischen Handschriften stammen. Sie erzählen finstere und schreckliche Abenteuer der Liebe, der Eifersucht und des Ehrgeizes in dem Tone düsterer Teilnahmslosigkeit. Minna ist ein Menich recht im Sinne Stendhals, ein Schmeichler, der sein Lebens-

menslicher Strenge einen Befähigungsnachweis erbliden. Trifft des Dichters Anlage auch unsere Rechtsprechung? Wohl kaum. Eine deutsche Justizsattire müßte ein politisch Lied sein. Nur der zweite Akt, das peinliche Kreuzverhör vor dem Untersuchungsrichter erweckt allgemeines Interesse. Wie hier die Jüden willkürlich vernichtet werden, das ungeschickliche Opfer sich immer mehr in ihnen verliert, bis es ohnmächtig zu Boden sinkt; das ist technisch meisterhaft geführt. Aber vorher und nachher? Wie oberflächlich die psychologischen Bindungen, wie theatralisch die Anfälle! Bernhard Shaw braucht nur zu kichern, um Knod out zu schlagen. Brieux schlägt mit Knäppeln zu, schwelgend wie ein Schwerathlet, und man ist kaum gestiftet. Die Regie (Leo Reuk) gab sich redliche Mühe, uns das abgestandene Gericht schmackhaft zu machen. Agnes Strauß, als Frau des Angeklagten, hat eine Gipfelleistung. Nur schade, daß der Regisseur sie — Wienerisch sprechen ließ. Das Pathos ihrer Rede, das wohl für einen Rechtsanwalt, aber nicht für eine Bäuerin paßt, sollte wohl dadurch gemildert werden.

Im Berliner Theater wurde ein Volksstück: „Die Vögel Eifers“ von Friedrich Freytag uraufgeführt. Im Programmheft behauptet der Autor, er hätte sich stets bemüht, dem größten Porträtisten der Berliner Aphoristen, Adolf Glasbrenner, nachzugehen. Glasbrenner? Wie anders wirkt dies Zeichen, auf uns ein! Selbst an die Bemühung möchte man nicht glauben. Der moderne „Volksdichter“ hat sich eigentlich recht bequem gemacht: Dieß Max Adalbert die Hauptrolle spielen, schrieb ihm ein Couplet, das die Schlacht der Berliner verherrlicht und glaubte damit sich zur Genüge um das Berlinerium verdient gemacht zu haben. Was in den vier langweiligen, grobschmierlichen Bildern vor sich geht — sie spielen zum Teil hinter den Kulissen eines Revue-theaters — hat durchaus internationales Gepräge. Und diesen Onkel Klausner, der seine beiden Nichten als „Vögel Eifers“ der Revue und dem Reichtum aufhört, während er selbst auf den Hund kommt und schließlich den Leierkasten drehen muß, diesen „Berliner“ hätte ebenso gut ein Wiener geben können. Max Adalbert ließ dem Nachwerk seine menschliche Komik. Er selbst war volkstümlich, am besten, wenn er durch Krähbüchse und Schnoddrigkeit eine verdächtige Guimardität ausleuchtete.

Das Ensemble des Schweriner Staatstheaters lud zu einer einmaligen Vorstellung im Renaissance Theater. Man gab ein Drama des bekannten Berliner Dichters-Parrers Rithad-Stahn: „Die Mutter“. Ein Ibsen-Problem. Es geht

— **Der Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 3. April berechnete Großhandelsindex der Statistischen Reichsämter gegenüber der Vorwoche mit 138,8 (138,9) nahezu unverändert. Die Indexziffer der Hauptgruppen stellten sich für Agrarstoffe auf 132,0 (132,1), für Kolonialwaren auf 132,4 (130,8), für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 133,9 (134,1) und für industrielle Fertigwaren unverändert auf 137,5. Im Monatsdurchschnitt März ist die Gesamtindexziffer um 0,4 v. H. auf 138,5 gegenüber 137,9 im Durchschnitt Februar gestiegen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,9 v. H. auf 131,3 (130,1) und diejenige für Kolonialwaren um 3,2 v. H. auf 133,8 (129,7) zugenommen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren war mit 133,5 (133,6) nahezu unverändert, während diejenige für industrielle Fertigwaren gegenüber dem Vormonat um 0,3 v. H. auf 137,3 (136,8) gestiegen ist.

— **Ideale Osterfeiertage.** Die diesjährigen Ostern sind ihrem Charakter als Frühlingsfest voll und ganz gerecht geworden. Stellten auch die vorübergehenden Wetterprognosen gutes Osterwetter in Aussicht, so ließ der einschränkende Hinweis auf das herabgesetzte isobare Tiefdruckgebiet doch einige Zweifel an der Richtigkeit der Voraussage aufkommen. Glücklicherweise hat aber das Hoch die Oberhand über das Tief behalten, so daß der feiernden Menschheit ein wirklich ideales Osterwetter beschieden wurde. Strahlender Sonnenschein, der besonders in den Nachmittagsstunden die Erde mild durchwärmte, ergoß sich über die Natur, alles zu neuem Leben erweckend. Mit geschwelliger Brust konnte so der große Strom der Osterwanderer auf Schritt und Tritt das Werden in der Natur unmittelbar erleben. Und dieser Strom der Osterwanderer war nicht gering. Ob Feld und Wald, ob Berg und Tal, überall eine ununterbrochene Kette von fröhlichen Wanderern. Die Erholungsgaststätten waren derart überfüllt, daß der bekannte Apfel nicht zur Erde fallen konnte. Die Eisenbahnverwaltung hatte, wie gewohnt, umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um den gewaltigen Verkehr zu bewältigen. Der Fernverkehr war besonders am Donnerstag sehr stark, während der Nahverkehr erst am Samstagmittag und besonders am Ostermorgen seinen Höhepunkt erreichte. Im ganzen genommen soll jedoch der Osterverkehr auf der Eisenbahn nicht ganz den Umfang früherer Jahre erreicht haben. Jedenfalls dürfte das diesjährige Osterfest alle Welt befriedigt haben, nicht zuletzt die Damenwelt, die sich im Glanz der neuesten Frühjahrsmodifikationen der weiblichen Welt zeigen konnte. Die Mittagspromenade auf der Wilhelmstraße brachte an beiden Feiertagen den starken Zustrom der Fremden, die der Bäderstadt ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Die Autoparkplätze in der Stadt waren überfüllt und die bestellten Ausflugslokale, wo man am weiten Feiertag schon im Freien den Nachmittagskaffee einnehmen konnte, wiesen bald kein freies Plätzchen mehr auf. Die Launhaftigkeit und der Reiz waren besonders das Ziel der Osterwanderer. Aber auch in der Stadt selbst, wo Theater und Kurhaus mit besonderer stark frequentierten Gästen aufwarteten, war der Verkehr an beiden Feiertagen ungewöhnlich stark.

— **Eine Osterfahrt nach Würzburg,** begünstigt vom schönsten Frühlingswetter, veranstaltete die Reichsbahndirektion Mainz am 2. Sonntag einer aus 600köpfigen Sonderzugsgemeinde. Es ist natürlich nicht möglich, in wenigen Strichen ein auch nur halbwegs erschöpfendes Bild von der eindrucksvollen Fülle der erlebten Eindrücke zu entwerfen. Weißt man hin auf die entscheidende Lage der „Stadt des Roten“ im lieblichen Maintal inmitten weinbedeckter Hügel zu Füßen von Marienberg und Rippel, von denen aus das reizende Stadtbild mit seinen vielen Türmen und Brücken das geniesende Auge erheitert, so gibt man wohl fund, was diese ausgesuchte Landschaft dieser Stadt einer ereignisreichen Geschichte bedeutet. Von den vielen Kirchen hat jede ihr eigenes Gepräge, alle aber, von welchem Stil auch ursprünglich ausgehend, haben wie selbstverständlich irgend einmal dem ihren Tribut im Laufe ihrer Geschichte gezollt, als ob ohne seinen Geist dem künstlerischen Ausdruck Würzburgs etwas fehlte, das zu ihm gehört, wie das Auktium zum Haupt. Wie mannigfaltig das alles aber im bunten Leben und Rhythmus der sich mächtig abwechselnden Stile aus der Hand begnadeter Meister in kraftvolle Farbe und schwingende Linie sich auswirkte, das vermag nur das aufmerksam sinnige Auge an Ort und Stelle in der bis zur raffinierten Überladenheit fortschreitenden Vielfältigkeit aufzunehmen. Ganz überwältigend an Fülle und Kraft macht sich aber Würzburgs Kunst als majestätisch und symbolisch darstellende im Renaissancestil bemerkbar. Was hier an verschwenderischer Pracht und Wiederholung in der Anzahl von Säulen und Säulen begleitet ist, übersteigt noch alle gehegten Erwartungen. Nicht unerwähnt darf bleiben, neben einem kurzen Hinweis auf den noch gut erhaltenen altägyptischen Charakter

ter vieler Gassen und Gassen, Häuser, Häuschen und Bauten, auf die städtische Anzahl von Standbildern, zumal auf der alten Mainbrücke, der Besuch im Kulturbau-Museum mit seiner weitläufigen Sammlung der Plastik Riemenschneiders und seinen kostbaren Leinwand und Majolika. Doch, was besagen diese in Eile zusammengepackten Erwähnungen gegenüber dem lebendigen Eindruck, den der Aufenthalt willige Sinn des interessierten Beobachters hier empfangen hat.

— **Albrecht Dürers Fahrt zu Schiff auf dem Main und Rhein im Jahre 1520.** Im Sommer des Jahres 1520 unternahm bekanntlich Albrecht Dürer seine große Reise nach den Niederlanden. Am 12. Juli verließ er Nürnberg, und fuhr von Bamberg-Schweinfurt über Mainz bis Köln zu Schiff, um dann zu Lande den Weg nach Antwerpen fortzusetzen, wo er am 2. August eintraf. Auf dem Main mußte er von Bamberg bis Mainz an 27 Main-Zollstellen seinen Zollbrief vorzeigen. Dürer schreibt in seinem Tagebuch hierüber: „Von Aschaffenburg (Kurmainsches Gebiet) fuhrten wir nach Seligenstadt, von da nach Selheim (Seligenstadt und Steinheim ebenfalls Kurmainisch), dort wies ich meinen Zollbrief vor, da ließ man mich fahren. Und wir blieben bei Johannes (in Groß-Steinheim) über Nacht, der uns die Stadt aufperrte und gar freundlich gegen uns war, da gab ich 16 Pfennige aus. Sodann fuhrten wir am Freitag, 20. Juli, früh nach Kesselstadt (in der Grafschaft Hanau-Münzenberg), hier zeigte ich meinen Zollbrief, da ließ man mich fahren. Darnach kamen wir nach Frankfurt, Höchst usw.“ Von Bamberg bis Frankfurt zahlte Dürer dem Fährmann 6 Goldgulden; nach heutigem Gelde 57,60 Reichsmark.

— **Ortsverkehrsverkehr mit Georgenborn.** Es trifft nicht zu, daß der Ort Georgenborn vom Ortsverkehr mit Wiesbaden und seinen Vororten ausgeschlossen ist. Die beteiligten Dienststellen sind vielmehr angewiesen worden, daß auch im Verkehr zwischen Georgenborn und Wiesbaden mit dem Inkrafttreten der Eingemeindung die Ortsgebühren gelten.

— **Vom Wochenmarkt.** Klein- bzw. Großhandelspreise am 10. April, je Pfund, Stück bzw. Gebund in Reichspfennig: Weizen 20 (15), Roggen 40 (35), Weizen 50 (40), Grünkohl (Winterkohl) 30 (25), Gelbe Rüben 30 (25), Schwarzwurzeln 65 (60), Rote Rüben 25 (20), Spinat 30—35 (25), Blumenkohl, ausländischer 100—150 (80—150), Lauch 15—20 (10—15), Sellerie 40—60 (30—50), Kopfsalat 30—40 (25—35), Lattichsalat 100 (80), Feldsalat 100 (80), Treibgurken 80—120 (70—100), Tomaten 120 (100), Rhabarber 30 (25), Radieschen 10 (7), Kartoffeln 7 (4,75), Zwiebeln 25 (18), Frische Landbutter 200, frische Landeier 12—13, Handkäse 7—12, Schafel, deutsche 25—40 (20—35), Kochschafel, deutsche 20 (15), Kochschinken 10 (7), Zitronen 6—10, Apfelsinen 8—12, Bananen 10—15. Die eingeklammerten Preise sind Großhandelspreise.

— **Die Weinzerlandschaft.** Durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse der Jahre 1926 und 1927, die eine nahezu völlige Mißernte zur Folge hatten, sind die einheimischen Winzer in eine besondere wirtschaftliche Notlage geraten. Waren schon in den früheren Jahren die wirtschaftlichen Verhältnisse der weinbaureisenden Bevölkerung nicht günstig, so hat die Notlage der Winzer durch die erwähnten unerschuldeten Umstände eine außerordentliche Verschärfung erfahren. In Würdigung dieser Notlage, die für zahlreiche Winzer eine ernste Gefährdung ihrer Existenz bedeutet, hat sich die Bezirksverwaltung nachdrücklich für die Einleitung einer umfassenden allgemeinen Hilfsaktion eingesetzt. Der preussische Staat hat für 1927 als außerordentliche Hilfsmittel eine Million Reichsmark zur Verfügung gestellt und davon dem Regierungsbezirk Wiesbaden 200.000 Mark überwiesen. Nach übereinstimmendem Urteil aller beteiligten Stellen konnte die allgemeine Hilfsaktion nicht die Behebung der wirtschaftlichen Bedrängnis des einzelnen Winzers zum Gegenstand haben, sondern es mußte durch sie eine Förderung der Gesamtinteressen der Winzerchaft erzielt werden mit dem Ziele einer Hebung der Wirtschaftlichkeit des einheimischen Weinbaues. Als Maßnahmen kamen vorwiegend in Betracht die Anlage neuer Weinbergswegen, der Ausbau und die Instandsetzung vorhandener Weinbergswegen und die Durchführung der Rebenreifeaktion. Im Benehmen mit der preussischen Staatsregierung und den beteiligten Kreisen wurde die Hilfsaktion auf der Grundlage durchgeführt, daß der Staat für bestimmte, besonders dringliche und wichtige Weinbergswegeneubauten ein Drittel der Kosten zur Verfügung stellte unter der Bedingung, daß ein weiteres Drittel, ebenfalls als nicht rückzahlbare Beihilfen, durch die Bezirksverwaltung bewilligt wurde, und daß das letzte Drittel von den Trägern der Unternehmen mit der gleichzeitigen Verpflichtung der dauernden ordnungsmäßigen Unterhaltung der neuen Anlagen übernommen wurde. Aus den zur besonderen Unterstützung des Nassauischen Weinbaues durch die

Bezirksverwaltung für 1927 zur Verfügung gestellten 50.000 Mark hat der Landesausfluß unter Billigung der Finanzierungsgrundzüge für die in Vorschlag gebrachten Weinbergswegen-Projekte Beihilfen von zusammen 213.000 Mark bewilligt. Über die staatlichen Hilfsmittelmaßnahmen hinausgehend, hat die Bezirksverwaltung im Einverständnis mit dem Rheingauer Weinbauverein zum Ausbau und zur Instandsetzung vorhandener Weinbergswegen weitere 40.000 Mark a fonds perdu zur Verfügung gestellt. Ferner sind zur Förderung der Rebenreifeaktion, d. h. der Auslese der nicht, oder schlechthitragenden Stöcke und Kennzeichnung der besttragenden Stöcke in den Weinbergen, 6000 Mark der Landwirtschaftskammer, als der mit der planmäßigen Durchführung der Selektion beauftragten amtlichen Stelle, überwiesen worden. Die großen Vorteile der Selektion, insbesondere für die kleinen und mittleren Winzer, sind seit langem anerkannt. Ihre allgemeine systematische Durchführung mit geschulten Kräften ist zu einer gemeinsamen Forderung der Winzerchaft geworden. Mit den Mitteln der Bezirksverwaltung und den eigenen Aufwendungen der Landwirtschaftskammer hat sich die Ausbildung von jungen Winzern in Selektionierungsarbeiten auf breiter Grundlage als seither ermöglichen lassen. Die Bildung besonderer Selektionierungskolonnen, die in den einzelnen Gemeinden, namentlich bei kleineren Winzern tätig sein sollen, ist in Aussicht genommen. Es wird auf diese Weise gehofft, in etwa sechs Jahren den größten Teil des Weinbaugebietes im Regierungsbezirk Wiesbaden durchselektionieren und damit einen für die Steigerung der Produktion äußerst wichtigen Faktor sicherstellen zu können. Angesichts der besonderen Bedeutung der Rebenreifeaktion für den nassauischen Weinbau sind in den Haushaltsplan des Bezirksverbandes für das Jahr 1928 16.000 Mark eingestellt und vor einigen Tagen vom Kommunallandtag genehmigt worden.

— **Lichtbildervortrag Dr. v. Parjeval.** Es war ein tatkräftiger Vortrag, zweimal innerhalb einer Woche ein nahezu gleiches Thema abzuhandeln zu lassen, zumal Dr. August von Parjeval, der Samstagabend im Kleinen Kurhaus über „Luftschiff und Flugzeug als Verkehrsmittel“ unter demselben Gesichtspunkt wie jüngst Dr. Edener betrauerte. Dabei entschied für diesen letzteren naturgemäß die unmittelbare praktische Erfahrung, während Parjeval, bekannt als Schöpfer des „halbstarren“ Systems der Militär-Luftschiffe der Vorkriegszeit, ausführlicher einen Rückblick der historischen Entwicklung gab. Auch er sieht prinzipiell das Luftschiff bei den Aufgaben großer transoceanischer Fahrten für „Passagier- und Frachtbeförderung gegenüber dem Flugzeug im Vorteil, die gelungenen Flüge der Amerikaner und die mißglückten Versuche eines Fluges von Osnabrück nach Westen im Flugzeug gelten ihm lediglich als sporadische Leistungen, ohne Bedeutung für einen künftigen regelmäßigen Luftverkehr. Für Luftschiffahrt gibt es vor den teuren Anstrengungen eine Verwendung von Bojen bei Landebahnen auf Binnenseen den Vorzug. Die Gefahren einer Luftschiffahrt hält er für nicht größer als die einer Fahrt zur See, während zugleich die Unannehmlichkeit der Seefahrt erspart bleibt, und den Preis künftiger Überlandfahrten berechnet er nicht wesentlich höher als eine Reise in der ersten Wagenklasse. Von besonderem Interesse waren die Angaben über geplante regelmäßige Luftschiffahrten der Engländer vom Mutterland nach den Kolonien, nach Indien, Kapland, Kanada, Neuseeland. Lichtbilder illustrierten recht anschaulich das gesprochene Wort, sie zeigten insbesondere die Konstruktionsunterschiede der Zeppelinkreuzer und der Parjeval-Luftschiffe. Die Art hoher, neidvoller Anerkennung, die der Redner seinen Mitbewerbern bei der Eroberung der Lüfte, dem Grafen Zeppelin und seinen Nachfolgern, angedeihen ließ, gewann ihm starke Sympathien. Der Besuch ließ hauptsächlich wohl zufolge des erst jüngst stattgefundenen Edener-Vortrags, zu wünschen übrig.

— **Mandolinwettbewerb in Sonnenberg.** Der Mandolinklub „Lohengrin“, gear. 1923, veranstaltete unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters Travers anläßlich seines fünfjährigen Bestehens ein Wettspiel, dem großes Interesse entgegengebracht wurde. Verbunden mit der Feier war die Bannerweihe. Die Stiftungsfeier wurde am Samstagabend durch einen Kommerz eingeleitet, an dem sämtliche Vereine Sonnenbergs teilnahmen, und bei welchem auch die Bannerweihe durch den Vorsitzenden, O. Born, vorgenommen wurde. Oberbürgermeister Travers hatte ein Glückwunschtelegramm geschickt. Eine ganze Anzahl von wertvollen Preisen und Ehrenpreise waren gestiftet worden. Das Wettspiel, das Sonntagfrüh um 10 Uhr begann und nachmittags 8 Uhr endete, verlief in glänzender Weise. Preisrichter waren die Herren Professor Brückner (Wiesbaden) und Konzertmeister Wunderrich (Mainz). Es wurde in zwei Klassen gespielt: Klasse A über 15 Spieler, Klasse B bis 15 Spieler. Keine bestimmte

gesetz rücksichtslos, jenseits von Gut und Böse erfüllt, aber auch beim Scherern die bittere Konsequenz zieht. Das soll ein Mensch den Dramatiker zur Gestaltung antagen muß, liegt auf der Hand, obgleich das Schicksal unzähliger dramatisierter Romane und Novellen, die mit vereinten Ausnahmen weissenlose Schatten der Originale geblieben sind, vor solcher Bearbeitung warnen sollte. Immerhin sind die epischen Werke Stenbals vor vielen anderen noch am ehesten theaterreife, weil seine Menschen, die auch bühnengerechte Monologe zur Deutung ihres Innenlebens hatten, in ihrer ganzen künstlerisch-künftigen Existenz wie Theaterfiguren wirken, die von dem Dichter gegeneinander bewegt werden. Dennoch fehlt in Eisenlohrs Drama der eigentlich dramatische Kern; die Handlung entwickelt sich nicht aus Willenskonflikten, sondern aus Zufallsereignissen, obwohl im Willenskonflikt die eigentliche Seele des Dramatischen lebt. In Stelle harter dramatischer Gestaltung tritt die lyrisch-melodramatische Ausprägung von Gefühlszuständen, die im Drama nach möglichster Verdeutlichung von seelischen Spannungen oft genug als reine Phrasen oder als geachtete Geistesfreiheit empfunden werden muß. Es ist dem Autor nicht gelungen, seiner Minna die Größe zu geben, die sie haben soll, sie ist ihr nur angedichtet; ihre Gültigkeit ist nur Theatergültigkeit, kaum bis zum Schluß des Stüdes langend und ihre Dämonie ist Simili-Dämonie, die keinen Menschen veranlaßt, in die geheimnisvolle Tiefe menschlicher Charaktere eindringen zu wollen und an der Allgemeingültigkeit des eigenen Normalcharakters mit der Devise „Tue recht und schene niemand“ irre zu werden. Da Minna die Atmosphäre der Größe fehlt, wirken ihre Ansprüche auf souverän-rücksichtslose Lebensgestaltung auf Kosten anderer, und ihre Sprünge über die Grenze des konventionellen Sittenstandes der Masse lebhaft anmaßend. Sie soll eine Persönlichkeit sein ein Mensch, der berufen scheint, einer ganz großen Liebe Erfüllung zu erwirken, aber sie wird von Szene zu Szene mehr und mehr Abenteuerin, und das Stück mehr und mehr Intrigenstück à la Sardou.

Dr. v. Gortz hat eine Inszenierung zuzugestimmt mit Dämonen; man soll sich sehr verhalten und tatgeheimnisvoll. Das Stück sollte damit auf eine Ebene des Unwirklichen und Symbolischen gehoben und angedeutet werden, daß das Eigenliche zwischen den Zeilen stehe. Ich glaube nicht, daß das dem Werk viel genützt hat; das Publikum wird durch solche Stillsetzungen, die man zugunsten eines gesunden

Realismus überall da, wo sie nicht unbedingt geboten sind, besser unterlassen sollte, befremdet und verwirrt; auch läßt sich die Stillsetzung meist nicht völlig durchführen, so daß es früher oder später zu einer Uneinheitlichkeit des Stiles kommt, was noch fataler ist.

In dem Schauspiel treten sechs Menschen auf; fünf davon sind mehr oder weniger Staffage für Minna: der Graf, die Gräfin, Graf Ruppert, eine Art Anstandsbedame und ein Diener. Sie wurden von Kurt Sellnick, Thila Hummel, Paul Wagner, Ottilie Gerhäuser und Dr. Gerhards — von Kleinigkeiten abgesehen — angemessen verkörpert. Minna war Elli Ferrat, eine Künstlerin von starken Qualitäten; schade nur, daß man sie öfters vor Aufgaben stellt, die sie nicht in sich hat. Ich erinnere an ihre Manon. Das Hintergrundbild, das die auf gemeinte Stillsetzung andeuten wollte, mußte ihr Spiel heben. Sie findet ruhende und sanfte Laute, auch liegt über ihrer Erscheinung und Gestaltung oft Schönheit und Grazie. Dann aber, wenn sie spricht, schwingt nichts mit, man hört, aber es tritt nichts in uns ein. Es fehlt das Abnugswoll-Bedeutende, das ganz Einfache, Künstlerisch-Schöpferische, das mit nachwachsender Sicherheit leiste Schleier lüftet und verborgene Herzenstalten bloßlegt. Ihre Domäne ist mehr die mondäne, funkelnde, glänzende Frau; die durchschlagende, geistige Kraft, die Welt des Fühlens, Verlangens und Vollbringens einer Minna scheint ihr verschlossen; schade, denn sie bot bei alledem viel Gutes im einzelnen.

Aus Kunst und Leben.

* **Hermann Kesten: „Mund liegt beide“.** (Uraufführung im Kleinen Theater, Kassel.) Hermann Kesten, der Autor der im Kasseler Kleinen Theater uraufgeführten Komödie „Mund liegt beide“, scheint eine ausgesprochene Komödienbegabung zu besitzen, die sich in der Fähigkeit äußert, einen ernsthaften Stoff zwar von der heiteren Seite her, aber doch so zu gestalten, daß ihm trotz aller Beschwingtheit die tiefere Bedeutung nicht verloren geht. Außerdem weiß er sein eigenartiges Thema so geschickt einem alten Schwankmotiv einzufügen, daß eine glückliche Mischung von effektvoller Bühnendramatik mit literarischem Wert entsteht. Die Handlung entsteht daraus, daß der Onkel der „Belbin“ ein aus vielen Schwänken bekanntes Testament gemacht hat mit der Bestimmung, daß sie eine Millionenerbschaft nur dann er-

hält, wenn sie sich innerhalb einer gefestigten Frist verheiratet. Ihr Liebhaber wird ihm entscheidenden Moment verhaftet, — wie sich später herausstellt, auf Grund einer Denunziation eines Rivalen, der sich zum Schein als Stellvertreter anbietet. Er weiß die Zeit der unschuldigen Verhaftung des von ihm Vertretenen richtig auszunützen, und als dieser zurückkommt, steht er vor der Tatsache: Mund liegt beide, den Zarten und den Robusten, die sich gegenseitig ergänzen. Der Autor rührt hier an das tiefe Problem des Verhältnisses der Menschen untereinander, sucht aber aus bühnentechnischen Gründen eine Lösung, wo es keine gibt. Das Stück ist außerordentlich in Anfall und Entwurf, hält aber nicht bis zum Schluß durch. Das gegen den zweiten Akt hin erschöpfte Thema bedarf der Auffrischung, mindestens aber der neuen Nuance. Die Aufführung (Regie Erich Fisch, Hauptrollen Hans Clasen, Lore Semmt und Max Walter) überbotente die Komik, bot aber im ganzen Anstehendes. —ie—

* **Die Dramenproduktion im Lichte der Statistik.** Deutschland als das Land nicht nur der Denker, sondern auch der Dichter, hat von jeher eine starke Produktion von Dichtwerken im allgemeinen und von Bühnenwerken im besonderen aufzuweisen gehabt. Diese Statistik zu erfassen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Aber auch das Beginnen ist nicht ganz leicht, eine zahlenmäßige Übersicht über die ernsthaften Bühnendrucksteller zu bekommen. Die Theaterankündigungen und die Zahl der Aufführungen gestatten noch keinen Rückschluß auf die Quantität der Dramenproduktion. Um darüber einiges Zuverlässige zu erfahren, muß man den Aufstellungen der großen Bühnenverlage nachgehen, weil dorthin in erster Linie alle Bühnenwerke ihren Weg nehmen. Im „Berliner Tageblatt“ haben dieser Tage fünf verschiedene Bühnenverlage einige Angaben über die bei ihnen eingereichten Bühnenwerke gemacht, die einen Anhalt für die Beurteilung des Umfangs der deutschen Dramenproduktion geben. Der Drei-Masten-Verlag hat darnach im Laufe des letzten halben Jahres 195 Dramen unbekannter deutscher Autoren eingereicht bekommen. Von dieser Zahl entsprachen aber nur 5 den Anforderungen hinsichtlich der Qualität, die als Voraussetzung für die Annahme zur Aufführung zu gelten haben. Interessant ist ein Vergleich mit eingereichten ausländischen Bühnenwerken. Im gleichen Zeitraum sind nämlich bei diesem Verlage 173 ausländische Bühnenwerke eingereicht worden, von denen aber 17 Theaterstücke angenommen werden konnten. Der Verlag

Spiel
aufge
spiele
Re
Orde
krone
linen
1922
hain
M. A.
rauf
lich
der J
weil
folgen
Orde
Kasse
Wiesb
Man
pre
M. A.
In der
1922
Den
bache
preis
Den
Reue
he im
den 8
Ra ch
a. N.
Am 27.
rium f
Land
fident
Dinzu
und W
bei we
einzelne
verordn
Kranke
freien
Kellen
Monop
den ge
für die
brauch
forderu
Landes
lung de
ter W
die Wer
4 auf 6
bungsg

— C
des Isd
Vandels
des Inn
sich erbe
und Sch
die Dan
oder ein
einer U
wertig
in beson
tun beson
Volkschu
schen Be
durch ein
und eine
auch ein

— C
In dem
Unterrich
ter den
schen Reie
den ware
ninus und
der Direk
vorsteher
ten, daru
des Labor
torium d
kation d
Interesse
Verwalte
Sommerfe

erklärt da
der ausl
deutsche
17 ausl
fassern be
Der Bühn
bezüglich
wesentlich
im ganzen
unter etw
langten d
ländischer
angenomm
geleitet w
einem Dur
Bühnenver
30 Mann
Stüde, die
1 Prozent
Bühnenver
niffen, wie
angehen, kö
nahme bei

Theate
Stück „J
zur Auff
worden.
— affige Kom
dani Lega
führung i
Komödie v
Intendant
Rationalthe
Bühnen
Ruffel“ C
seht bring
in Bachs
Der Dich
Bühnen
Entgötteru

Spielerzahl bildete eine Nachklasse. Jeder Verein hatte ein aufgegebenes Tonstück und ein selbstgewähltes Stück zu spielen. In Klasse A spielten: Mandolinclub-Bad Kreuznach, M.-Berein Schierstein, M. und Lauten-Orchester „Fidelio“ Dohheim, M.-Quartett-B. „Rhein-krone“ Köln-Badenthal. In Klasse B spielten: Mandolinclub Neudorf (Rha.), M.-Orchester „Willm-Willm“ 1922 Wiesbaden, M.-Klub „Tannusblüte“ Neuen- hain i. T., M.-Orchester 1925 Hirschheim bei Worms, M.-Klub „Rheinfels“ Gustavsburg, M.-Klub „Almen- rauh“ Raunheim, M.-Gesellschaft Worms-Pfiff- licheim, M.-Klub Traben-Trarbach (Mosel). In der Nachklasse spielten: M.-Klub und Wanderklub „Edel- weis“ Oppenheim a. Rh. Die Preisverteilung ergab folgendes Resultat: In Klasse A: Mandolin- und Lauten- Orchester „Fidelio“ Dohheim, den 1. Ehrenpreis und Klassenpreis und den Dirigentenpreis (Preis der Stadt Wiesbaden); den 2. Ehrenpreis und einen Klassenpreis Mandolinclub 1911 Bad Kreuznach, den 2. Klassenpreis M.-Berein 1923 Schierstein, den 3. Klassenpreis M.-Quartett-Berein „Rheinkrone“ Köln-Badenthal. In der B-Klasse errang Mandolin-Orchester „Willm-Willm“ 1922 Wiesbaden den ersten Klassen- und Ehrenpreis. Den zweiten Klassen- und Ehrenpreis Traben-Trar- bacher Mandolinclub 1923 a. d. Mosel. Den 3. Klassenpreis Mandolin-Gesellschaft Worms-Pfifflicheim. Den 4. Klassenpreis Mandolin-Klub „Harmonie“ in Neudorf (Rha.), den 5. M.-Klub „Tannusblüte“ Neuenhain, den 6. M.-Klub „Almenrauh“ Raun- heim, den 7. M.-Orchester 1925 Hirschheim bei Worms, den 8. M.-Klub „Rheinfels“ Gustavsburg. In der Nachklasse erhielt M.-Klub „Edelweis“ Oppenheim a. Rh. den 1. Preis.

— **Verlängerung des Hochschulstudiums der Apotheker?** Am 27. und 28. März d. J. fanden im preussischen Mini- sterialrat für Volkswirtschafts-Verordnungen des Preussischen Landesgesundheitsrates unter Vorsitz seines Prä- sidenten, des Ministerialdirektors Dr. Krohne, und unter Einwirkung von zahlreichen erfahrenen Sachverständigen und Vertretern der beteiligten Zentralbehörden statt. Da- bei wurden, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, einzelne wichtige Fragen aus dem Gebiete der Arzneimittel- verordnung erörtert. Es wurde u. a. gefordert, daß den Krankenhäusern ausreichende Mengen unvergällten, steuer- freien Alkohols zu Desinfektionszwecken zur Verfügung zu stellen wären. Die Vergällungsmittel, die die Branntwein- Monopolverwaltung zugelassen hätte, um gemäß den geltenden gesetzlichen Bestimmungen den unversüßten Alkohol für die in Betracht kommenden Desinfektionszwecke un- brauchbar zu machen, entsprächen nicht den notwendigen An- forderungen an Unschädlichkeit. — Weiter sprach sich der Landesgesundheitsrat in Anbetracht der schnellen Entwik- lung der Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie, un- ter Würdigung der gegebenen wirtschaftlichen Bedenken für die Verlängerung des Hochschulstudiums der Apotheker von 4 auf 6 Semester unter Verfürzung der praktischen Ausbil- dungzeit von 5 auf 4 Jahre aus.

— **Eine neue Schulform.** Die zweijährige Han- delschule mit dem Recht der mittleren Reife will der Handelsminister im Einklang mit dem Reichsminister des Innern schaffen. Gegen Wirtschaftsaufbauschulen haben sich erhebliche Bedenken ergeben. Die Reife kann Schülern und Schülerinnen zuerkannt werden, die beim Eintritt in die Handelsschule die 4. Klasse einer höheren Lehranstalt oder einer preussischen Mittelschule oder die unterste Klasse einer Aufbauschule mit Erfolg besucht oder eine als gleich- wertig anerkannte Vorbildung genossen haben. Sie werden in besonderen Klassen mit erweiterten Lehrzielen vereinigt. Aufgenommen werden auch Schüler mit abgeschlossener Volksschulbildung und mindestens zwei Jahren kaufmänni- schen Berufes. Die Reife für den Eintritt kann auch durch eine Aufnahmeprüfung im Deutschen, der Mathematik und einer Fremdsprache nachgewiesen werden. Zulässig ist auch eine Vorbereitungsstufe.

— **Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden.** In dem Wintersemester 1927/28, dem 160. Semester, war das Unterrichtslaboratorium von 37 Studierenden besucht. Un- ter den Studierenden waren 11 Damen. Aus dem Deut- schen Reich stammten 33 Studierende, die übrigen Studierenden waren Ausländer. Außer den Direktoren Dr. R. Fresen- ius und Dr. E. Fresenius und dem beratenden Mitglied der Direktion Prof. Dr. R. Fresenius waren 4 Abteilungs- vorsteher und Dozenten, sowie 22 Assistenten und Laboran- ten, darunter 8 Damen, in den verschiedenen Abteilungen des Laboratoriums tätig, die, ebenso wie die dem Labora- torium angegliederte landwirtschaftlich-chemische Versuchs- station der Landwirtschaftskammer mit Untersuchungen im Interesse der Industrie und der Landwirtschaft, sowie der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden beschäftigt waren. Das Sommersemester beginnt am 24. April 1928.

erklärt dazu, daß der höhere Prozentsatz bei der Annahme der ausländischen Werke kein negatives Werturteil über die deutsche Produktion bedeute, weil sich bei den angenommenen 17 ausländischen Stücken eine Reihe von ausländischen Ver- fassern befanden, die bereits als anerkannt zu gelten haben. Der Bühnenverlag E. Fisker, der ebenfalls einige Zahlen bezüglich der Dramenproduktion bekannt gibt, hat eine wesentlich kleinere Einlaufsziffer zu verzeichnen. Dort sind im ganzen Jahr etwa 350 Stücke eingereicht worden, wor- unter etwa 35 ausländische sich befinden. Zur Annahme ge- langten davon im ganzen etwa 35, von denen etwa 12 aus- ländischer Herkunft waren. 40 Prozent dieser vom Verlag angenommenen Stücke konnten auch bereits bei Bühnen ab- gefordert werden. Der Verlag Felix Bloch-Eden rechnet mit einem Durchschnitt von 15 neuen Stücken in der Woche. Der Bühnenvertrieb Osterheld hat ebenfalls einen Eingang von 350 Manuskripten. Auch bei ihm ist der Prozentsatz der Stücke, die angenommen werden konnten, äußerst gering, nur 1 Prozent brauchbarer Dramen befanden sich darunter. Der Bühnenverlag „Die Schmiede“ kommt zu ähnlichen Ergeb- nissen, wie die anderen Verlage: von 300 Stücken, die ihm zugehen, können nur 4 als so brauchbar gelten, daß ihre An- nahme bei einem Theater empfohlen werden kann.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Jacques Ratschons neues Stück „Ich erwarte dich“ wurde von Gustav Hartung zur Uraufführung im Berliner Renaissance-Theater er- worben. — „Feuerwerk um Johann“, eine drei- aktige Komödie von Ludwig Hohlmeier, wurde von Inter- dant Legal für das Staatstheater in Kassel zur Urauf- führung im April d. J. angenommen. — „Grä“, eine Komödie von Gabriel Maria Netto, wurde von General- intendant Dr. Ulrich zur Uraufführung am Deutschen Nationaltheater Weimar erworben.

Bildende Kunst und Musik. Zeitschrift für Musik (Hauptredakteur Dr. Alf. Heub.) Das April- heft bringt folgende interessante Aufsätze: „Die Gestalt Jesu nach Matthäus-Passion“ von E. Schnitzler; „Der Dichter Karl Schöke und sein Werk“ von Paul Bülow; „Merke! Zeitgemähes“ von A. Heub.; „Die Enttöterung der Musik“ von E. Klose; „Siegfried“ von

— **Die Bedeutung der Bürgerhaftsübernahme für die Gemeindeangehörigen.** Das preussische Oberverwaltungsge- richt hat durch Urteil vom 7. 2. 28 — II A 23. 27 — ent- schieden, daß die Übernahme einer Bürgerhaftsübernahme durch eine Land- gemeinde im Bereich der östlichen Landgemeindeordnung eine neue Belastung der Gemeindeangehörigen bedeutet. Der preussische Minister des Innern führt daher in einem Rundschreiben aus, daß zur rechtsgültigen Über- nahme einer Bürgerhaftsübernahme Stadt- und Landgemeinden, soweit nach den Gemeindeverfassungsgesetzen eine neue Belastung ohne gesetzliche Verpflichtung genehmigungspflichtig ist, der Genehmigung der Beisatzbehörde bedürfen, es sei denn, daß zur Übernahme der Bürgerhaftsübernahme eine gesetzliche Verpflichtung vorliegt. Das gilt insbesondere für den Bereich der Land- gemeindeordnung für die östlichen Provinzen (§ 114), der Landgemeindeordnung (§ 78) und Städteordnung (§ 56) der Provinz Silesien-Schlesien, der Provinz Hannover-Gesamthoch- stein (§ 84). — Aus der Feststellung, daß die Übernahme einer Bürgerhaftsübernahme eine neue Belastung darstellt, folgt für die Landkreise, daß zu einem Beschluß des Kreistages, mit wel- chem eine Bürgerhaftsübernahme übernommen werden soll, eine Stim- menmehrheit von mindestens zwei Drittel der Abstimmen- den erforderlich ist.

— **Das preussische Trennfürsorgegesetz.** Zu dem Entwurf eines preussischen Trennfürsorgegesetzes wird dem Amtlichen Preussischen Pressedienst mitgeteilt, daß der Entwurf dieses Gesetzes seit fast 2 Jahren fertiggestellt ist. Er ist mit allen an diesem Gebiet beteiligten Behörden und Organisationen beraten worden und zur Vorlage für das Parlament vorbe- reitet. Das seit längerer Zeit angekündigte, nunmehr im ersten Entwurf fertiggestellte Reichsbewahrungsgesetz macht jedoch eine Verabschiedung des preussischen Trennfürsorge- Gesetzes solange unmöglich, bis aus der endgültigen Fassung des Reichsbewahrungsgesetzes übersehen werden kann, ob und in welchen Punkten etwa eine Kollision der beiden Ge- setze zu befürchten ist.

— **Prüfung von Anschriften durch die Post.** Wie be- kannt, besorgt die Post die Prüfung und Berichtigung von Anschriften. Die Bestimmungen hierüber sind in neuerer Zeit geändert und im Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 29 vom 30. März 1928 veröffentlicht worden. Das Wesentliche ist nachstehend wiedergegeben: Die Anschriften, deren Prüfung und Berichtigung gewünscht wird, sind ein- zeln auf Karten oder Zetteln in der ungefähren Größe der Postkarte auszubringen; auch Briefumschläge und Streif- bänder können zur Niederschrift der Anschrift gewährt wer- den. Ebenso ist es zulässig, vom Auftraggeber geführte An- schriftensammlungen sowie Anschriftenlisten zur Prüfung vorzu- legen, wobei jedoch jede Liste nur den Bereich eines Post- amts, einschl. der zugeordneten Postagenturen umfassen darf. Die Sendungen mit den Anschriften sind an das Postamt zu richten, das die Prüfung ausführen soll. Die Gebühr für das Prüfen von Anschriften beträgt 2 Kop. für das Stück unter Aufrechnung des Gesamtbetrags auf volle 10 Kop., mindestens 20 Kop. für jede Sendung nach ein- und diesel- ben Postamt; für die Hin- und Rücksendung sind besondere Gebühren nicht zu entrichten, sie sind in die Prüfungsgebühr eingerechnet. Außer solchen Sammelsendungen werden auch einzelne Aufträge auf Postkartenformblatt nach vorgeschrie- benem Muster zugelassen. Derartige Karten sind mit 3 Kop. freizumachen; für ihre Rücksendung nach der Prüfung wird keine besondere Gebühr erhoben. Über die Einzelheiten des Verfahrens geben die Postanstalten Auskunft.

— **Regierungspersonalien.** Regierungsdirektor Gerde in Frankfurt a. d. O. ist an die Regierung in Wiesbaden versetzt worden.

— **Wochenendfahrt nach Berlin und Potsdam.** Am Vor- mittag des 14. April (Samstag) verläßt der Sonderzug Mainz, am mittags des Abends in Berlin einzutreffen. Der ganze folgende Sonntag ist der Besichtigung der Reichshaupt- stadt vorbehalten, während am Montag über Station Wild- park Potsdam erreicht wird. Die Rückkehr nach Mainz er- folgt am Dienstag, den 17. April, abends. Ein ausführ- liches Programm wird im Zuge ausgegeben. Für die Son- derfahrt macht sich bereits ein starkes Interesse geltend. Zur Erleichterung aller notwendigen Vorarbeiten ist es aber un- bedingt nötig, daß die Karten ungesäumt gelöst werden, da- mit die Reichsbahndirektion Anhaltspunkte erhält und ihre Verfügungen treffen kann.

— **Selene-Lange-Feier in den Schulen der Handels- und Gewerbeverwaltung.** Wie der Amtliche Preussische Pres- sedienst mitteilt, hat der preussische Handelsminister Anweisung gegeben, die Leiterinnen der seiner Verwaltung unterstellten Unterrichtsanstalten für die schulmäßige weibliche Jugend zu veranlassen, daß sie an einem der ersten Schultage des be- vorstehenden Sommerhalbjahres des 9. April 1928 gedenken, an dem Frau Dr. Selene Lange, die Vorkämpferin für die Rechte der Frauen und Fortbildung der Frauen, ihr 80. Lebensjahr vollenden wird.

(zum 70. Geburtstag) von R. Schürmann; „Neues über Clara Schumann“ von R. Engel. Kritiken über neue Bücher und Kompositionen; Musikbriefe aus größeren Musik- städten (auch aus Wiesbaden); Kürzere Mitteilungen, Bild- und Musik-Beilagen usw. (Steingraber-Verlag, Leip- zig). — „Die Musik“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stutt- gart) bringt im April-Heft u. a. wertvolle Essays unter dem Gesamttitel „Mozart-Fest“: „W. A. Mozart“ von E. Fisker; „Die Mozart-Legende der Gegenwart“ von Rich. Specht; „Zum Kunstverständnis bei Mozart“ von F. Lauböfer; „Mozarts erste Oper „La finta semplice“ von R. Epstein; „Mozarts letzte Sendung“ von F. Günther; „Mozarts kleine Messen“ von R. Grunski. Mitteilungen: „Musik-Erziehung“, „Medi- anische Musik“, „Echo der Zeitfragen“, Kritiken und Re- ferate „aus dem Musikleben der Gegenwart“, Kunstbeilagen. — Die Städtische Kunsthalle Mannheim wird von Ende April bis Ende Juni in einer Ausstellung unter dem Titel „Dürer und die Renaissance“ die internationale Aus- wirkung Dürers Stils und Dürerscher Bildmotive in der Kunst vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart veranschau- lichen. — Vor der Überführung nach Herrnhut, wo sie im Richard-Wagner-Saal des König-Ludwig-Museums zur Ausstellung kommen soll, wird jetzt in München eine Sammlung von Dokumenten gezeigt, die Richard Wagners Münchener Periode und seine Förderung durch König Ludwig II. betreffen. Unter dem Material befinden sich ein neues großes Modell des für München einst geplan- ten Richard-Wagner-Theaters nach Semper's Entwürfen und das von Semper selbst ausgeführte Modell des provisorischen Theaters für den Glaspalast. Semper's Entwürfe für die Auf- führungen von „Rienzi“, „Tannhäuser“ und „Parsifal“ im Münchener Hoftheater und namentlich Bühnendekora- tionsmodelle für die Uraufführungen des „Tristan“ und der „Meistersinger“. — Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet vom 7. bis 9. Mai in Göttingen die „Erste Tagung für Rundfunkmusik“.

Wissenschaft und Technik. Dem wissenschaftlichen Assisten- ten an der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle, Dr. Niklasen, wurde von der Königl. schwedischen Akademie für Geschichte und Altertumskunde in Stockholm der Björnsterne-Preis für archäologische Forschung ver- liehen.

— **Nassauisches Heimatspiel.** Das am Sonntag in Wiesbaden am Rande von der dortigen Heimatspiel- gruppe erlaufte Nassauische Heimatspiel „Der Bauerndoktor“ oder „Was die alte Linde raucht“ von W. Heuser und R. Fischer, Lieber von Otto Höfer, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Trotz des prächtigen Osterwetters war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt und starker Beifall lohnte Darsteller und Regie. Heimischer Humor und herzerfrischende Volkswesen beeindruckten den Zuschauer. Am Sonntag, den 22. April, findet eine Aufführung in Wiesbaden im Saale des „Katho- lischen Gesellenhauses“ statt, veranstaltet von der Reichs- ehem. Kriegsgefangenen. Der Reinertrag ist zugunsten der Schweizer-Elsa-Brandström-Heime bestimmt.

— **Waldbrände.** Am Osterfesttag mußte die Feuerwehr zweimal zum Löschen von Waldbränden ausrücken. In der Wegand-Bühne am Rundfahrweg brannte eine Hütte. — In der Bahnstraße zwischen Eisener Hand und Chauffee- haus brannten etwa 100 Meter Bahndämmung. Das Feuer dürfte durch Funkenflug der Maschine entstanden sein.

— **Schadenfeuer.** Am Montagmorgen gegen 4.30 Uhr geriet in dem Hause Kaiser-Friedrich-Ring 51 das Regal einer Speisekammer durch glühende Asche in Brand. Das sofortige Eingreifen der Feuerwehr beseitigte jede weitere Gefahr.

— **Verkehrsunfälle.** Am Samstagmorgen um 4.30 Uhr wurde die 76 Jahre alte, in Weidenstadt wohnhafte Elisabeth Beyer von der Straßenbahn angefahren. Sie er- litt einen Schädelbruch und wurde von der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus verbracht. — Gegen 7.30 Uhr wurde die 41jährige Katharine Beyer in der Lehrstraße von einem Radfahrer umgefahren. Sie erlitt Verletzungen am Bein und wurde von der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus verbracht. — Am ersten Feiertag kurz nach 12 Uhr stürzte der Motorradfahrer Erwin Geisner aus Gießen in der Platter Straße in der S-Kurve mit seinem Motorrad und erlitt Hüftverletzungen. Er wurde von der Sanitätswache ins städtische Krankenhaus verbracht. — Kurz nach 4 Uhr kam ein Mann, der in der Frankfurter Straße einen Wagen der Straßenbahn vor dem Halten ver- lieh, zu Fall und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde ins St.-Josephs-Hospital verbracht. — Gegen 7.30 Uhr ver- unglückte die 23 Jahre alte Ehefrau Senno Schwarz aus Biebrich in Frauenheim mit ihrem Rad. Sie zog sich schwere Hautabplatzungen an Brust und Beinen zu und wurde von der Sanitätswache nach ihrer Wohnung verbracht.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Staatstheater.** Am Freitag und Samstag finden im „Kleinen Haus“ zwei Gastspiele von Kurt Götz mit eigenem Ensemble statt. Freitag wird der Einakter „Die tote Tante“, Samstag „Sokrates“ gegeben. Die Gastspiele fin- den außer Stammbühnen, die Stammbühneninhaber des Großen und Kleinen Hauses haben aber ermäßigte Preise. Der Vorverkauf hat begonnen. — Am Sonntag, den 15. d. M., kommt im „Großen Haus“ zum ersten Male die große Operette „Pagani“ von Lehár zur Aufführung, das erfolgreichste und bekannteste Werk des Komponisten, das über alle Bühnen gegangen ist und dessen musikalische Glanznummern zu den besten Melodien gehören. Die musikalische Leitung hat Richard Tanner. Die Spielleitung Bernhard Herrmann, Bühnenbilder entworfen und eingerichtet von Friedrich Schlem. Die Titelfolle, den berühmten Geigen-Virtuosen des vorigen Jahrhunderts, aus dessen Leben das Werk inter- essante Episoden enthält, singt Martin Kremer, die weiteren Hauptrollen Hedel Franke, Grete Reinhard, Max Andriano, Paul Breitkopf und Heinrich Schorn. — Im „Kleinen Haus“ kommt gleichfalls am Sonntag, den 15. April, eine neue Komödie des als Novellisten und Romanisten bekannten Berliner Schriftstellers Hermann Lint: „Atlantisches Abenteuer“ zur Aufführung. Das Werk spielt auf einem großen Ozeandampfer innerhalb einer internationalen Gesellschaft und gestaltet in neuartiger Weise ein seltsames Liebeserlebnis. Die Hauptrollen spielen Otto Heidenreich und August Mombert, ferner Marga Ruhn und die Herren Kleiner, Langhoff, Lehmann und Schwab. Spielleitung Horst Hoffmann.

— **Kurhaus.** Das Ballett der Berliner Staatsoper hat durch den Ballettmeister Max Terpis einen besonderen Auf- erhalten. Außerordentliche Kräfte desselben werden am Mittwoch im Kurhaus unter Leitung ihres Ballettmeisters auch dem hiesigen Publikum die hochwertigste Tanzkultur zeigen. Es gelangen zur Aufführung „Ballets“, „Kriegerische“, „Der Geizige“ von Dand, während den Schluß Ballett-Dieterle- ments bilden.

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Thalia-Theater.** Im Mittelpunkt des Osterprogramms ist der große Schwedenfilm „Verlegte Lippen“, die etwas rührsam-sentimentale Geschichte einer jungen Witwe, die ohne Schutz, im Kloster erzogen, beim Eintritt ins Leben herbe Enttäuschungen erleben muß und in tiefstem Schmerz ihr kleines Kloster wieder aufsucht. Doch auch dort wird ihr nicht die heißersehnte Ruhe, denn eben im Begriff, sich für immer dem Kloster anzugewöhnen, sieht sie sich von neuem ins Leben gerufen; Glück erblickt endlich aus langen Kämpfen. Der Film ist ausgezeichnet durch hervorragende schöne und malerische Landschaftsbilder, durch wirkungsvolle dramatische Steigerung und besonders durch vorzügliche schauspielerische Leistungen. Cool und menschlich überzeugend spielt die schwedische Künstlerin Mona Martensson die arme Angela, in Fred L. Verch findet sie einen guten Partner. Eine prächt- voll-lebenunmittelbare Charakterstudie ist die alte Kloster- schwestern Scholastika (Stina Vera). Für Humor sorgt der zweite Film „Sanatorium zur Liebe“, ein Film für Witwen und geschiedene Frauen und solche, die es werden wollen; er zeigt mit wirkungsvoller Komik einen bedauerns- werten Frauenarzt und Spezialisten in den unmöglichsten, oft geradezu phantastisch grotesken Situationen, die den Zu- schauer nicht aus dem Lachen kommen lassen. Voll Tempera- ment und Laune gibt Laura la Plante die Hauptrolle mit frischquellendem Humor und sprühendem Übermut, unüber- trefflich in Gewandtheit und pointenreicher Mimik. Vom Reiz aus aller Welt gibt wiederum die aktuelle „Deutlich- Woche“ interessante, knappe Zusammenfassung. Ia.

— **Film-Palast.** Leo Tolstois großer Weltanschauungs- roman „Auferstehung“, der ausführlicher als alle seine anderen Schriften die hohe sittliche und ideale Lebensauf- fassung des russischen Dichters zur Geltung bringt, ist nun- mehr auch verfilmt worden und man kann sagen, daß es eine der stärksten und überzeugendsten Filmwerke neuerer Produk- tion geworden ist, die aus Amerika zu uns gekommen ist. Daß ein Sohn des Dichters, Ilya, der übrigens auch persönlich in einer Nebenrolle mitwirkt, die filmische Ausdeutung über- wachte, hat vielleicht wesentlich dazu beigetragen, Stimmung und Milieu der russischen Gesellschaftsformen, vor allem aber die dem Epos zugrunde liegende moralische Wandlung eines Menschen, in dem sich der Dichter, wie in allen seinen Werken, selbst schildert, anschaulich und überzeugend zur Dar- stellung zu bringen. Wir glauben dem Fürsten. Reichthum, der sich plötzlich den verhängnisvollen Folgen einer Jugend- sünde gegenübersteht, seine Reue und Bußfertigkeit. (Er ver- zehrt all seinen Reichtum an die Armen, um Katiuska, der un-

(schuldigen Schulden in die Verbannung nach Sibirien zu folgen.) Das eine irdische Wiedergutmachung aber schließlich mit dem Hinweis auf die große allerbarbare und allumfassende selbstlose Liebe des Erfinders abgelehnt wird, gibt der dramatisch ausgestatteten Handlung den Ausklang hoffnungsloser Enttäuschung, der nach sozialer Leidenschaft und Lebensfreude um so düsterer wirkt. Die lebensvollen Bilder der Dichtung, die im Rhythmus der Vortragsweise und in Sibirien selbst, erfahren höchste Anschaulichkeit durch das gebänderte Draufgängerumrod la Rucques. Die Wandlung vom flotten Offizier zum selbstlosen Hüter seiner Verfehlungen wußte er mit erschütternder Wahrhaftigkeit glaubhaft zu machen. Und Dolores del Rio ist eine Katuscha, die Glück und Verzweiflung ebenso anschaulich wiedergeben weiß, wie die sich selbst opfernde Liebe. Das Programm wird diesmal ergänzt durch die Vorträge seltsamer und origineller Musikinstrumente in Film und Wirklichkeit. Der Instrumental-Virtuose E. Johoda erweist sich hier als ein Meister von vielseitiger Ausbildung, dessen Darbietungen den reichlich spendenden Beifall verdienen.

Musik- und Vortragsabende.

«Kursus. Die Ostermorgen-Feier» am ersten Feiertag hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum angelockt. An der Orgel wirkte der Organist vom Münster in Ulm, Herr Musikdirektor Fritz Dahn, seines Amtes. Er hatte sich mit den Eigenschaften unserer Kursus-Organen schnell vertraut gemacht und meisterte sie mit größter Gewandtheit. Seine Virtuosität der Finger- und Fuß-Technik ist erstaunlich; da scheint es keine Schwierigkeiten für ihn zu geben; und vorzüglich schön behandelte er die Registrierung. Die Farbenmischungen klangen von erstemmaligem Geschmack; nirgends blendende, leere Effekte — überall vornehm erfüllte Wirkungen. Das Gewaltigste bot Herr Dahn wohl mit dem Vortrag der «G-Dur-Fantasia» von J. S. Bach, deren ersten Satz er trotz des angeschlagenen raschen Tempos mit klarer Transparenz, — deren letzte Sätze er in koloristisch prächtiger, breiter Ausdehnung hinsetzte. Eine Bravourleistung war zum Schluss die schwierige, kunstreich angebaute «Toccata» über den Choral «Wie schön leucht' uns der Morgenstern» von Heinrich Kaminski. Zwei einfacher gehaltene, weitbekannte Werke — «Präludium und Fuge» von Vincent Lübeck, einem der bedeutendsten Meister unter den norddeutschen Organisten um 1700 und «Toccata» von G. Ruffat, dem berühmten Salzburger Organisten (ebenfalls um 1700) waren von besonders musikalischem Interesse und wurden, von Herrn Dahn mit höchster Liebe und Sorgfalt betreut und zu reicherlicher Darstellung gebracht. Der Künstler hatte sich hier einer sehr ehrenvollen Aufgabe zu erfreuen. Herr Musikdirektor Dahn begleitete auch die Gesangsbeiträge der Frau Luise Alzen-Dureuil in geschmackvoller Weise an der Orgel. Die beliebte — und besonders auch auswärts beliebte — Oratorien-Sängerin ließ uns diesmal eine interessante Antiquität: «ein weltliches Konzert» von Heinrich Schütz hören, und weiterhin die Arie «Du bist, Zephora» von J. S. Bach — beide Kompositionen mit dem von ihr oft bewährten stilistischen Feingefühl ausgeführt. Zwei schon bekannte geistliche Gesänge von A. Dvorak gestalteten ihr auch lebhaftere Temperamentsentfaltung; und eine lebende Singende widmete die Sängerin zwei geistlichen Liedern des Münchener Komponisten Walter Courvoisier: «Es blüht' der Rosen» und «Jesus Christus unser Heiland», deren zum Teil antiker, des Figurenwert eine lebensvolle Wiedergabe erhielt; diese Lieder sprachen allgemein an. Auch Frau Alzen-Dureuil wurde durch reigen Beifall ausgezeichnet. — Zahlreichen Zuspruchs hatten sich an beiden Feiertagen die Unterhaltungs-konzerte des K. u. K. K. unter Leitung des Städtischen Musikdirektors H. Zimmer zu erfreuen; und die Abendkonzerte gewannen durch das Wiedererscheinen des Herrn Karl Schürich am Dirigentenposten besondere Anschaulichkeit: so in dem Sinfoniekonzert am Sonntag — mit Brahms 1. Sinfonie und dem Herrn R. Bergmann gespielten Beethoven'schen Violinkonzert — so in dem «Wagner-Abend» am 2. Feiertag — mit bekanntem Programm. Das Publikum bereitete dem aus Amerika zurückgekehrten Dirigenten einen enthusiastischen Empfang.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Einweihung der Gustav-Adolf-Kirche in Niederursel.

Frankfurt a. M., 9. April. Bei schönstem Wetter wehte am ersten Feiertag die evangelisch-lutherische Gemeinde in Niederursel ihre neuerbaute Kirche ein. Die alte Dorfkirche mußte vor einem Jahre geschlossen werden, da sie unzulänglich und baufällig geworden war, und infolgedessen niederzulegen werden mußte. An derselben Stelle, wo schon vor tausend Jahren ein Gotteshaus stand, erhebt sich nun der vollkommen im Stil der neuen Schlichtheit aufgeführte Bau der Gustav-Adolf-Kirche und überragt mit seinem markigen Turm, weithin sichtbar, den Ort. Das in dem neuen Gebäude noch der gleiche Geist der Zusammengehörigkeit innerhalb der Gemeinde herrscht, wie einst in der alten Kirche, das bewies die Feier der Einweihung in ihrem schlichten und doch eindrucksvollen Verlauf. Nach dem Abschied von der Gasse, wo die Gemeinde während der Bauzeit ihre Andachten gehalten hatte, bewegte sich der Festzug durch den Ort zu der neuen Kirche, vor der sich die übrige Gemeinde versammelt hatte. Unter dem geladenen Gästen, die der Feier beiwohnten, befanden sich u. a. Stadtrat Lohse als Vertreter des Oberbürgermeisters Dr. Landmann, Oberbürgermeister Dr. Lohse als Vertreter des Polizeipräsidenten, sowie Vertreter der kirchlichen Behörden. Nachdem der Psalmenchor das Lied «Lobe den Herren» gesungen, und auch der Kirchenchor gesungen hatte, überreichte der Erbauer, Stadtbauinspektor Prof. Esselner, den Kirchenschlüssel dem Bauherrn, der Stadtsynode, die ihn ihrerseits dem Ortspfarrer Obermundt übergab. Die Regierede hielt Kirchenrat Trommershausen und schloß dann unter feierlichem Geläute der Glocken im Auftrag des Landeskirchenrates der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. die Worte des neuen Gotteshauses. Nach dem gemeinsamen Lied «Großer Gott wir loben dich» hielt dann der Gemeindepfarrer Obermundt die Festpredigt. Ein Orgelspiel und Psalmenmusikal vom Turm der Kirche schloßen die Festfeier stimmungsvoll ab.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 9. April. Passanten fanden auf der Eisenbahnbrücke an der Kammerstraße einen Mann, dem beide Beine abgefahren waren. Kurz nach der Überführung ins Krankenhaus starb der Mann. Ursache und Zeit des Unfalls konnten nicht festgestellt werden. — Eine 25 Jahre alte Frau sprang mit ihrem jährigen Jungen in den Main. Es gelang, beide wieder ans Land zu bringen. Der Knabe konnte wieder zum Leben zurückgerufen werden, die Frau war tot. — In der Mainzer Landstraße fuhr ein Motorradfahrer aus Frankfurt gegen einen Lastwagen und zog sich tödliche Verletzungen zu.

Fe. Bad Soden, 9. April. In voller Fahrt kam auf seinem Rad der 14-jährige Schloßer Hermann Eschert aus Höchst-Unterriedbach den Reichenhainer Berg herab und rannte hier als er in eine Seitenrinne einbiegen wollte, gegen eine Litzsäule, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Fe. Eschborn, 8. April. Der Turner L. Kaab von hier, ein in Turnerkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, der auch allen Wettkämpfen, des Main-Taunusgebietes und des Rhein-Rheinlandes seit Jahrzehnten als Kampfrichter tätig und als solcher sehr geschätzt war, wurde am 1. Osterfeiertag zu Grabe getragen.

J. Geisenheim a. Rh., 7. April. Am 16. und 17. Juni bezieht der Cäcilienverein Geisenheim das Jubiläum des 80-jährigen Bestehens, verbunden mit einem großen Gelangweilfest. Um Geldreise bis zu 1000.— Rm. und sonstige wertvolle Gegenstände werden sich 20 Vereine mit über 1600 Sänger in friedlichem Kampfe treffen.

Caub a. Rh., 8. April. Von einem Auto überfahren wurde am ersten Feiertag nachmittag auf der Rheinuferstraße kurz oberhalb des hiesigen Bahnhofes ein junger Radfahrer aus Eitorf (Sieg), der sich in Begleitung von mehreren Freunden auf einer Radtour nach Ridesheim befand. Der Verunglückte wurde mit schweren Verletzungen nach Caub transportiert, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Später erfolgte dann seine Überführung in das Krankenhaus nach St. Goarshausen. — Von einem wilden Radfahrer umgerannt wurde am ersten Feiertag ein hiesiger Einwohner mit seinem Töchterchen, als er auf der Zollstraße stand. Der Radfahrer konnte festgenommen werden. — Da die Räumlichkeiten des hiesigen Rathauses nicht mehr ausreichen, wurde vor einiger Zeit die Ausführung eines Rathausneubaus durch die Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Die schlüsselfertige Ausführung dieses Neubaus ist jetzt von der Kassauischen Heimstätte Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H. Frankfurt a. M. ausgeschrieben worden.

Bad Ems, 8. April. Konrektor Philippi von der hiesigen Freiherr von Steinschule trat in den Ruhestand. Herr Philippi war 45 Jahre hieselbst im Schuldienste tätig.

Crumbach (Kreis Biedenkopf), 9. April. Beinahe wäre unser altes, trautes Kirchlein, eine der 64 ältesten Mutterkirchen der Diözese Dietrichshagen, ein Opfer der Flammen geworden. In der Nacht zum Samstag waren aus dem Abzugsrohr des Doms Rauchmassen an einer unbedachten Stelle auf das Gebälk des Dachstuhl gefallen und hatten die Balken schon zum Verkohlen gebracht. Beim Frühaufräumen war die Kirche dichtgefüllt voll Rauch, und bald konnte man auch die im Dachstuhl züngelnd um sich greifenden Flammen

bemerken. Raschem Eingreifen gelang es dann, die Flammen noch rechtzeitig zu unterdrücken. Die Kirche ist eines der ältesten und lebenswertesten Kirchenbaudenkmäler der weiteren Umgebung im ganzen Kreise Biedenkopf.

Weslar, 10. April. Die Gastwirtschaft „Zum Goetheplatz“ in Garbenheim bei Weslar begann in den Ostertagen ihr hundertjähriges Jubiläum. Der Name deutet bereits auf seine Verbundenheit mit dem großen Dichterkürstler hin. Als Goethe seine Referenzzeit am Reichskammergericht in Weslar abließ, waren die uralten Linden von Garbenheim, das er in seinem „Werther“ Radesheim nennt, das oft aufgesuchte beliebte Ziel seiner Spaziergänge, allein oder mit Charlotte Buff, der lieblichen Tochter Weslars. Hier spielte sich auch jene mit rührender Kleinmalerei im „Werther“ geschilderte Begegnung mit spielenden Kindern ab. Die mächtige Baumgruppe ist heute das Herzstück des Wirtschaftsgartens der genannten Gaststätte, deren jetziger Besitzer Denopp die Vollendung des Säculums im Sommer mit einer größeren Feier zu begehren gedenkt.

Vom Westerwald, 9. April. Die Konjunktur in der Westerwälder Basaltindustrie hat sich infolge günstiger Aufträge merklich gehoben. Infolgedessen wurde bereits eine ganze Anzahl Arbeitereinstellungen vorgenommen. Der Abtransport auf den Westerwaldbahnen nach der Sieg und dem Rhein ist schon sichtbar gestiegen.

Worms, 9. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung, in der der städtische Etat mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 400 000 Mark angenommen wurde, wurde ernsthaft die Frage erwogen, den Straßenbahnbetrieb, der im letzten Jahr 60 000 Mark Zuschuß erforderte, stillzulegen und evtl. durch einen Autobusbetrieb zu ersetzen. Unter Streichung von 10 000 Mark bei der Straßenbahn wurde schließlich beschlossen, es vorläufig bei dem bisherigen Zustand zu belassen.

Bonn, 7. April. Dieser Tage ist in Bonn die Gräfin Marie Blücher von Walsat gestorben. Sie war eine Urenkelin des „Marshall Vorwärts“ und lebte seit 1904 in sehr bescheidenen Verhältnissen in Bonn. Ihre Mutter war eine Prinzessin von Hohenzollern, die im Jahre 1870 verstorben ist, während ihr Vater, Fürst Gebhard Debrack, im Jahre 1916 verstarb. Gräfin Marie Blücher hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

Der Sport.

Fußball.

In ganz Deutschland wurde der Ostersport durch das herrliche Frühlingswetter begünstigt, so daß die a. T. sehr interessanten Begegnungen auf den Fußballfeldern unter den allgünstigsten Bedingungen vor sich gehen konnten. Aus der Riesenschule sportlicher Ereignisse greifen wir die wichtigsten heraus. Der belgische Meister R. S. C. gastierte in Frankfurt und besiegte dort vor 8000 Zuschauern den Fußballsportverein 3:2 (2:2). Vorher waren die Belgier in Hamburg dem S. S. V. unterlegen, siegen aber dafür in München mit dem gleichen Resultat gegen D. S. B. Die S. S. B. stellten merkwürdige Osterresultate auf. In Berlin verloren die Süddeutschen einer erstgeschwächten Vertha B. S. C. vor 10 000 Zuschauern 1:4 (1:4) und schlugen tags darauf den Hamburger Sportverein (ohne Harber) 5:1 und dann gegen Hannover 96 2:2 zu spielen. Mit großem Interesse sah man dem Erscheinen holländischer, schweizer und schweizer Mannschaften entgegen, doch meist sah sich das Publikum um seine Hoffnungen getäuscht, denn die Ausländer boten zumeist nur mäßigen Sport und erfüllten die auf sie gesetzten Erwartungen nicht. Außer dem oben genannten belgischen Meister imponierte lediglich H. V. S. A. (Lugoslaven), der von Wader München 2:1 geschlagen wurde, sich dann aber mit 2:1 gegen Bayern Hof revanchierte. Dagegen bezogen die übrigen ausländischen Mannschaften derbe Abzuren. Dem Deutschen S. C. Prag wurde übel mitgespielt. In Karlsruhe mußte er gegen F. B. mit 1:6 drun glauben, in Freiburg wurde er vom F. C. mit 10:2 gar zweifach überfahren. Erst in Strassburg kam er gegen A. S. zu einem 5:1 Erfolg. Weit schlimmer erging es einer holländischen Studentenmannschaft, G. S. B. Groningen. Mit katastrophalen Niederlagen gegen Phoenix Ludwigshafen (1:8), F. C. Kreuznach (0:8), Germania Wiesbaden (1:7), hat sie dem heimatischen Fußballspiel wahrlich kein Vorzeigebild hinzugefügt. Prächtige Kämpfe lieferten sich aber deutsche Mannschaften unter sich. Borussia Worms unternahm eine Gastreise nach Westdeutschland, die glänzend verlief. Die Hessen gewannen ihre sämtlichen Spiele. S. B. 06 Köln-Mühlheim mußte mit 1:3 die Ueberlegenheit des Hessenmeisters anerkennen, S. B. Rheindorf unterlag 2:3 (0:2) und schließlich mußte sich auch der F. B. Düsseldorf mit 2:3 beugen. Der 1. F. C. Nürnberg wollte in Dresden und gewann knapp gegen S. C. 3:2. In Beuthen gewann der Klub wiederum nur sehr knapp (1:0) gegen S. B. und erst in Breslau gegen S. C. 08 Schlesien. Radei lief die Kombinationsmaschinen der Nürnberger, die 8:1 in Front blieben. Viktoria Hamburg war ebenfalls sehr reiselustig, doch waren die Norddeutschen nicht überall erfolgreich. Sie unterlagen in Saarbrücken einer Saar-Repräsentative 1:3, hatten gegen den S. B. Waldhof mit 2:3 das Nachsehen und gewannen erst ihr letztes Spiel mit viel Glück in Wiesbaden gegen Sportverein.

Runde der Zweiten und Dritten:

Gruppe Nordwest: An den Feiertagen wurde auch ein Verbandsspiel ausgetragen, das in der Gruppe Nordwest stattfand. Der 1. u. S. B. 05 Mainz siegte glatt gegen S. C. Rot-Weiß Frankfurt. Ergebnis 4:1 (1:1) und behauptete somit den 2. Platz vor dem B. f. V. Kiedarau.

1. F. S. B. Frankfurt 11 8 2 1 32:19 18
2. 1. u. S. B. Mainz 05 11 6 2 3 36:24 14
3. B. f. V. Kiedarau 10 5 2 3 33:22 12

Das angelegte Treffen 03 Ludwigshafen — Kiedarau fiel wegen Spielverbot aus.

Germania Wiesbaden — Universität Groningen 7:1 (3:0).

Es waren nicht sehr viel Zuschauer auf „Kleinfeldchen“ erschienen und diejenigen, die das Frühlingswetter hinaus in die grüne Natur gelockt hatte, brachten ihr Nichterscheinen nicht zu bereuen. Es wurde nämlich herzlich wenig, sowohl von den Gästen als auch von den Hiesigen geboten. Es war ein ganz gemütliches Fußballspiel, das sich die beiden Gegner „angelegen sein ließen“, es wurde äußerst fair und ritterlich gespielt, aber von sportlichen Leistungen bekam man kaum etwas zu sehen. Germania hatte keine Mühe die Delfländer, so hoch wie sie wollten, aus dem Feld zu schlagen. „Hauptanteil“ an der niedlichen Pädagogik der Gastwarte Hartman, der so ziemlich jeden Ball passieren ließ, selbst wenn er auf den Mann geschossen war. Germania brachte also keine „Schüsse“ zu haben. Eine 2. Garnitur hätte es für diesmal auch getan. Das schönste Tor, das erwähnenswert genug ist, um im Bericht festgehalten zu werden, war

das von Schulmeier erzielt, ein Bollerschuß in die linke untere Ecke. Von der Gastmannschaft seien lediglich der Mittelfürer de Haas, der Mittelfürer Deuliger 1. (Beide wechselten des öfteren ihren Posten) und schließlich noch der linke Verteidiger Hoffner hervorgehoben. Bei den Wiesbadenern hatten Winkler und Bittling einen besonders schlechten Tag. Der tüchtige Schiedsrichter, Almann (Kassau-Wiesbaden) hatte gemüßliche 90 Minuten zur Verfügung, um den Sportplatz freu und quer zu durchforschen.

Viktoria Hamburg — Sportverein Wiesbaden 2:1 (0:0).

Auch über dieses Treffen, das den Sportvereinigern nach vielen Monaten eine Niederlage auf eigenem Platz einbrachte, ist ebenfalls nicht viel zu berichten, da sich die sportlichen Leistungen auf einem ähnlichen Niveau bewegten, wie das am Vortage auf „Kleinfeldchen“ festgestellte Osterfest. Die Hamburger haben hier gewaltig enttäuscht und man fragte sich mit Recht, wie sie es fertig bringen konnten, einen S. S. B. zu besiegen. Vor allem vermisse man die den Norddeutschen so oft nachgerühmte Schnelligkeit und Wucht, Faktoren, die der S. S. B. bei seinem Wiesbadener Spiel vor allem in die Waagschale warf, um ein eindrucksvolles 0:2 herauszuholen. Solche, ziemlich harte Hintermannschaft, guter Mittelfürer, ansprechend kombinierter, aber schußschwacher Angriff. Mittlere Bezirksliga, mehr stellte Viktoria nicht vor. Der Aufwand an Kasse stand nicht im Einklang mit der sportlichen Darbietung. Sportverein spielte weit unter Form und war nicht in der Lage, den von Tomcat erzielten knappen Vorsprung zu halten, sondern mußte es sich bei meist überlegenem Spiel gefallen lassen, daß die Gäste bei zwei durchbruchartigen Angriffen, bei denen einer es stark nach abwärts zog, zwei Goals schossen und den vermeintlichen Rückführer Sieg in das Gegenteil verwandelten. Im großen Ganzen plätscherte das Spiel in ruhigen Bahnen. Die Hauptarbeit verrichteten die beiden Hintermannschaften, denen schukunstreichere Angriffsserien gegenüberstanden. Die meisten Gelegenheiten zum Storen hatte der Sportverein, selbst das leere Tor konnten Einheimischen nicht finden. Die Unbeholfenheit war kaum zu übertreffen. Best schied zeitweise verlor aus und konnte später nicht mehr richtig mit. Ein Lob verdient der Torwart Wolf. Das gestrige Treffen hat deutlich erwiesen, daß der neue Trainer Schreud ein gewaltiges Arbeitsfeld zu bestellen hat. Er kann aber nur dann seiner Aufgabe gerecht werden, wenn er seitens der Aktiven bestens unterstützt wird. Dann wird es auch wieder aufwärts gehen mit dem S. S. B.

Weitere Ergebnisse:

Karfreitag:

Preußen Krefeld — Riders Stuttgart 1:3; S. C. München-Gladbach — München 1900 1:8; S. C. Bogen — Haffia Bingen 6:4; F. C. Neudamm-Berlin — Union Niederrod 7:1; F. C. Saar — B. f. V. Neu-Flensburg 5:1.

Oberstamstag:

Sport Kassel — Offenbacher Riders 2:1; Sp. B. G. Amberg — Red Star Bielefeld 3:1.

Ostersonntag (1. Feiertag):

Germania Worms — Union Krefeld 6:2; S. B. 96 Darmstadt — Biala Ludwigshafen 6:2; Sp. B. Arheilshausen — Union Böttingen 2:5; Borussia Neunkirchen — B. f. V. Stuttgart 1:7; Eintracht Trier — Hanau 99 2:6; Sp. B. G. Erlangen — Red Star Bielefeld 6:1; S. B. Ahlsdorf — Haffia Bingen 3:3; M. B. B. Lindau — Riders Stuttgart 1:2; Germania Bielefeld — 1890 München 0:6; München-Gladbach B. f. V. Kiedarau 1:5.

2. Feiertag:

Eintracht Frankfurt — Tennis Borussia Berlin 2:2 (0:1); B. f. V. Mannheim — B. f. V. Leipzig 5:3; F. C. Saarbrücken — B. f. V. Stuttgart 4:1; Preußen Langensalza — Riders Offenbach 3:3; S. B. Bielefeld — Haffia Bingen 1:1.

Handball in der D. S. B.

Pol. S. B. Babenhäuser — Pol. S. B. Wiesbaden 8:7 (2:5).

Dank der Mitwirkung der Polizeibehörde wurde der sehr ritterlich geführte Kampf vor 1500 Zuschauern zu einer wohlgeordneten Werberveranstaltung. Ohne Zweifel wäre den Wiesbadener Polizisten an Babenhäuser auch die Re-

Hauptgeschäftsführer: H. Kellisch.
Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kellisch; für Unterhaltung, Nachrichten und den kaiserlichen Schiedsrichter: S. Gauthier; für die einzigen und Kellamp: H. Dornan, Smilich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des k. Schiedsrichters: (den Hofdruckerei) in Wiesbaden.

Preuß. Süddeutsche Klassenlotterie

$\frac{1}{4}$ 3.00 $\frac{1}{2}$ 6.00 $\frac{1}{2}$ 12.00 $\frac{1}{2}$ Los 24.00 Mk.

empfiehlt und versendet nach auswärts

Staatl. Lotterie-Einnahme Oelhermann

Schwalbacher Str. 38. (Allerseite)
gegenüber Maurhussstraße
Fernsprecher 26288.

Carl Gilbert, Friseur

Wiesbaden, Wagemannstr. 2, Ecke Marktstr.

Seit 30 Jahren

Spezialist für Fußbehandlung

auf Wunsch mit oder ohne Messer

Ärztlich empfohlen.

Kaufen Sie Spielsachen
bei Spielwarenhause **Wiegel & Co.**
Kleine Burgstr. 1

Zu Ostern: Kinder-Schreibpulte 31.50 Mk.

leere und garnierte Papp-Eier - Hasen - Bälle - Sandformen - Elmer
Gießkannen - Wagen - Karren - Breaks - Schaukeln - Wippen - Rutsch-
bahnen - Turngeräte - Turngerüste - Croquets - Selbstfahrer
Drehräder - Roller. 720

**Zentral- und
Etagenheizungen
Sanitäre Anlagen
Installation**

478

Jacob Post

Hochstättenstraße 2.

Tel. 26823.

Gartenkies

allerbesten schieferfreier Quarzit
blauweiß 3-5 mm liefert billigst
in jeder Menge frei ans Haus

Kohlen-Kopsum „Glück auf“
Ludwig Schweissguth

Am Römertor 2

Fernsprecher 26581

Damen! Kleine Burgstr. 3

Meine

Qualitäten und Preise sprechen!

Beloutine, Rolle mit Seide, 100 breit 5.80
Crêpe de Chine - Garantie-Ware - 100 breit 3.50
Crêpe Georgette - Garantie-Ware - 100 br. 5.80
Crêpe Satin, Charmeuse, Kaschmir usw.
zur guten Qualität, billig!

Rosenstrauch's Spez.-Seidenrestelager
3 Kleine Burgstraße 3.

Thermalbäder

aus eigenen Quellen

Goldenes Kreuz

Spiegelgasse 6

492

Badehalle und Bäder vollständig neu umgebaut,
weiß geplättet, modern eingerichtet

Dentist Lante

Leht Webergasse 16,
Eingang Al. Webergasse.

Zahnerfabr.
Blomben, Behandl. von

Zahnkrankheiten.

Sicheres Zahn- u. Wurzel-

ziehen mit l. Betäubung

auch in schwierig. Fällen.

Gebührerparaturen 3 bis

4 Std. Goldkronen und

plattenteller Zahnerfabr.

Sprechst. 9-6 durchsch.

Mk. 48.-

kostet dieser gute

Musik-Apparat.

Bei Teilzahlung:

Anzahlung Mk. 8.-

6 Monatsraten Mk. 7.25

Große Auswahl in

Schallplatten

von Mk. 0.95 an

Vorspiel unverbindlich

10 Vorspielräume.

Musik-

haus Schüttlen

Wilhelmstraße

(neben Park-Café) 728

Auf Teilzahlung

Hermes-

Kahneräder

12 Göttenstraße 12.

Heute

ein außergewöhnlich vorteilhaftes

Angebot!

Kunstseiden-Druck

schöne Ausmusterung Mtr. 1.48, 1.25, 95, 75

55

Crêpe de chine-Druck

Kunstseide, ca. 100 cm breit . . Mtr. 4.50, 3.95, 2.95

2²⁵

Kunstseiden-Bordüren

130 cm breit, sehr modern Mtr.

3²⁵

Crêpe de chine-Handdruck

Kunstseide, ca. 100 cm breit Mtr.

5⁸⁰

Bastseide

80 cm breit Mtr. 2.90, 1.85,

1⁶⁵

Japon-Seide bedruckt

Reine Seide, ca. 100 cm breit Mtr.

4⁹⁵

Kunstseiden-Mantelstoffe

wie Crêpe-Satin, Ottomane, Jacquard

100 bis 130 cm breit Mtr. 8.90, 8.25, 6.50,

5⁵⁰

Joseph Wolf
KIRCHGASSE 62

Die Sonne scheint — Geputzt muß werden!

Putztücher 24	Handfeger 48
Spültücher 24	Teppichhandfeger 48
Abwaschtücher 24	Klopfer 48
Staubtücher 24	Möbelbürsten 48
Schrubber 24	Kokosbodenbesen 48
Wurzelbürsten 24	Fußmatten 48
Waschbürsten 24	Einkaufsnetze 48
Kleiderbürsten 24	Fensterleder 48
Wichsbürsten 24	Spülquasten 48
2 Topfreiber 24	Klosettbürsten 48
	Nagelbürsten mit Stiel 48

Wichsbürste, Schmutzbürste, Anschmierbürste zus. 48

Außer diesen Artikeln führe nur Qualitätswaren zu hierorts nicht gekannten Preisen.

Welt-Mop (getränkt) mit Stiel und Dose . . . 1.95 Mk.

Peter-Volks-Mop (getränkt) mit Stiel u. Dose . 2.80 Mk.

Ungeheure Verbilligung!! Mop-Oel lose ausgewogen!

Billige Bürstenquelle u. Scheuertuch-Centrale

M. O. Gruhl

Fernruf 27003

Kirchgasse 11.

Kernseife, Schmierseife, Soda, Schnitzseife, Stärke zu bekannt billigen Preisen.

— Lieferung frei Haus! —



ZYKLON



Patent in allen Kulturstaaten.

Die **Wanzenplage** kann **nur** mittels einer
Zyklondurchgasung erfolgreich bekämpft werden.

Das **alleinige** staatl. zugelassene Unternehmen für
Zyklon-Blausäure am Platze ist

Karl Lewald, Wiesbaden

Walkmühlstraße 21, Telefon 23769.

Modernste Entmottungsanlage für Möbel, Betten usw.

DEGESCH

Die deutsch-slawische Mischzone.

Germanisierung oder Slavisierung?

Von Rudolf Nadolny
Deutscher Botschafter in Ungarn.

Der „Vater“ und Präsident der Tschechoslowakei, Prof. Masaryk, hat in seinem Buch „Das neue Europa“ den tschechischen Ansprüchen und seinen Angriffen auf Deutschland eine wissenschaftliche Stütze geben wollen. Masaryk hat jetzt eine Antwort und zwar eine ausgezeichnete Antwort von einem deutschen Diplomaten, von Nadolny, erhalten. (Rudolf Nadolny, Germanisierung oder Slavisierung?, Otto Stollberg Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68). Der deutsche Botschafter in der Türkei behandelt vor allem das Problem der deutsch-slawischen Mischzone und schreibt darüber u. a.:

„Die deutsch-slawische Mischzone aber, das Gebiet zwischen Weichsel-Karpathen und Elbe-Böhmerwald, ist altes deutsches Land. Die slavischen Völkerschaften, die heute Anspruch auf sie oder auch nur Teile von ihr erheben, sind Eindringlinge, oder — ohne Schärfe gesagt — Einwanderer, fremde Einwanderer in deutsches Gebiet. Dieses und kein anderes Ergebnis weist eine der Vergangenheit richtigerweise bis in die ältesten Zeiten nachgehende und ihrer ganzen Ausdehnung Rechnung tragende Geschichtsbetrachtung auf, und nur diese und keine andere These sollte darum der Ausgangspunkt aller deutschen Betrachtung der deutsch-slawischen Mischzone sein. Das Land zwischen Elbe und Weichsel, es sei nochmals gesagt, ist nicht slavisches, sondern deutsches Land, ist sogar die Urheimat, die Wiege der Germanen.

Diese Feststellung soll nun nicht etwa belegen, daß den in der Zone wohnenden slavischen Völkerschaften das Heimatrecht darin verweigert sein soll. Zweifellos haben sich die in das deutsche Gebiet eingezogenen Slaven hier eine neue Heimat gegründet und Heimatrecht erworben. Aber nur das Heimatrecht von Einwanderern. Das heißt, sie haben kein Anrecht darauf, dieses Gebiet als ein slavisches anzusehen und es slavisch zu machen oder slavisch zu erhalten.

Das ist unsere Entgegnung auf die Ausführungen Masaryks. Wir glauben, daß es notwendig ist, sie ganz deutlich auszusprechen. Denn nur von dieser Feststellung, nicht von der bis heute slavischerseits propagierten Betrachtungsweise des Nationalitätenproblems aus ist es unseres Erachtens auch möglich, das weitere Schicksal des von Masaryk als Kleinslawische Zone, von uns als deutsch-slawische Mischzone bezeichneten Gebietes zu behandeln.

Die Entwicklung der völkischen Verhältnisse in der deutsch-slavischen Mischzone zwischen Elbe-Böhmerwald und Weichsel-Karpathen hat mit Vangermanismus und deutschem Drang nach dem Osten nichts zu tun. Hier handelt es sich um ein besonderes völkisches Problem, das seiner Lösung zusehrt, und die Lösung kann nur in der Vermischung der beiden Rassen liegen und in der Entstehung eines neuen ostelbischen Volkstums. Der Deutsche wird durch den Slaven zum ostelbischen Menschen. Das gesamte Gebiet der Mischzone aber muß von beiden Teilen ihrer Bewohner, dem deutschen und dem slavischen, als ein ihnen beiden, den Vätern eines neuen Volkstums, zugehöriges Land angesehen werden, als ein gemeinsames ostelbisches Volksgebiet mit 30 Millionen neustämmiger Einwohner.

Das nennen wir nicht die wahre Humanität, daß man, zumal um politischer Ziele willen, jede Nationalität, jeden Nationalitätenplittler um ihren Bestand kämpfen läßt, und daß man als Lehre verkündet, jeder müsse seine Nationalität um jeden Preis zu wahren suchen. In vielen Fällen bedeutet das sogar Inhumanität. Denn es steht dem Menschlichen, das nach Entwicklung drängt, entgegen und führt zu Reibungen und Unfrieden. Human dagegen ist es, dem natürlichen Verdegang Rechnung zu tragen und dabei jedem Menschen die Einordnung in diese Verhältnisse nach Möglichkeit zu erleichtern. Für eine Mischzone wie die deutsch-slavische, wo eine Trennung der Nationalitäten nicht möglich ist und sich mit folgerichtiger Natürlichkeit eine Entwicklung zu einem vereinigenden neuen ostelbischen Volkstums vollzieht, bedeutet das folgendes: Gewöhnung der Menschen an das Gefühl einer gemeinsamen Heimat in dieser Zone, an das Gefühl der Gemeinsamkeit bodengewachsener Inassen, an das

Einheitsbewußtsein eines auf diesem Boden aus der Vereinigung zweier alter Rassen erwachenden neuen Volkstums. Das sollte fortan die Aufgabe der Führer, die Aufgabe der Presse dort sein. Sie ist nicht schwer; denn es ist zweifellos, daß das ostelbische deutsch-slavische Gefühl bereits in der Tiefe der Seele der dortigen Menschen besteht. Es ist nur überwuchert von dem seit hundert Jahren gepredigten Nationalitätenhaß und wartet auf den belebenden Antrieb eines wirklich humanen, aus dem gemeinsamen Boden entsprossenen brüderlichen Versöhnungsgedankens, um sich zu einem starken Gefühl völkischer neuer Gemeinschaft auszuwachsen, das einzig und allein die Lösung für die endliche Gestaltung dieses Gebietes bringen kann. In ganz Ostelbisch-Preußen, in Sachsen, Preußisch-Polen und Tschechien muß das Gefühl herrschen werden: Das Schicksal hat unsere Väter von Osten und Westen in dieses Gebiet zusammengeführt und durcheinandergeführt, nicht auf daß wir um seinen Besitz kämpfen und jeder nach der Vernichtung des anderen strebe, sondern daß wir uns zusammenfinden und zusammen-schließen als gemeinsame Erben dieses Bodens und als Träger eines neuen, aus der Vereinigung entspringenden, starken und hohen Geschlechts. Menschen von hohem Wert, von großen Ideen und Taten, sollen aus unserer Mischung und Gemeinschaft entstehen, Menschen wie Hus und Derder, Wallenstein und Molke, Kant und Kopernikus und wie sie alle heißen, die großen Söhne des Ostlandes. Nicht mehr wird es dann zwischen Elbe und Weichsel, zwischen Böhmerwald und Karpathen heißen: Die Deutschen — die Polen — die Tschechen. Nicht mehr wird der Deutsche den Slaven geringschätzen und der Slave den Deutschen hassen. Befiehlt von dem Gefühl eines gemeinsamen Schicksals und einer gemeinsamen Aufgabe werden sie in Eintracht zusammenleben, in freier, ungestörter Auswirkung ihrer Persönlichkeit, ihrer Sprache und ihrer Anlagen, ungeachtet der staatlichen Grenzen, die sie heute an drei Reiche verteilen, bis einst — wir wissen nicht, in welchen Zeitläuften —, der zweitausendjährige Kreislauf der Entwicklung vollendet und das vom Gärungsprozess völkischer Vermischung durchschüttelte Gebiet wieder zum geordneten Zustand völkischer Einheitlichkeit zurückgekehrt sein wird.

Das ist der Weg, wie wir uns die Lösung des Problems der deutsch-slavischen Mischzone auf wirklich historischer und humaner Grundlage vorstellen. Nicht Germanisierung, nicht Slavisierung, sondern Vermischung zu einem neuen ostelbischen Volkstum.

Vermischtes.

* 150 Jahre Taubstummenanstalt. Das Jahrhundert der Humanität hatte auch für jene Unglücklichen, die weder hören noch reden können, als erstes ein Herz gehabt. Schon im Jahre 1760 gründete der Abbe de L'Epée in Paris eine Taubstummenanstalt. In Deutschland wurde das erste Heim für Taubstumme, das zugleich als Lehranstalt gedacht war, am 14. April 1778, also vor einhundertundfünfzig Jahren zu Leipzig von Samuel Heinicke eröffnet. Der Lebensgang dieses Begründers des deutschen Taubstummenbildungswesens ist interessant genug. Er wurde in einem Dorfe in der Nähe von Weiskensfeld 1727 geboren und blieb bis zu seinem dreißigsten Jahre ein einfacher Bauernknecht. Da er groß und stattlich gewachsen war, ließ er sich bei der kurfürstlichen Leibgarde in Dresden anwerben. Ein heftiger Bildungstrieb brachte ihn zum Selbststudium, und ein adliger Gönner löste ihn aus seinem Militärverhältnis. Acht Jahre später finden wir ihn als Privatlehrer in Hamburg, zwei weitere Jahre nachher als Sekretär und Hauslehrer bei dem mächtigen dänischen Grafen Schimmelmann. In dem kleinen Dorfe Eppendorf bei Hamburg fand sich für ihn eine Kantorenstelle. Der Zufall wollte es, daß zu dieser Zeit merkwürdig viel taubstumme Kinder in Eppendorf waren. Heinicke nahm sich ihrer zuerst aus pädagogischem Triebe an und fand dann soviel Gefallen an dem Unterrichte, daß er sein Leben auf ihn einstellte. Mit Hilfe reicher Gönner, die seinen Zwecken dienstbar zu machen, er ausgezeichnet verstand, gründete er in Leipzig eine Taubstummen-Anstalt, in der er seine Methode einführte. Während nämlich der fran-

zösische Abbe ausschließlich durch Zeichensprache die Taubstummen mit der Außenwelt in Verbindung brachte, gründete Heinicke sein System auf die Tatsache, daß kein Taubstummer völlig stumm ist, sondern gewisse unartikulierte Laute immer hervorbringen kann. Diese Laute zum Verständigungsmittel zu machen war die erfolgreiche Arbeit seines Lebens. In zahlreichen Schriften hat er, der nur 12 Jahre lang sein Institut leiten konnte, bis ihn der Tod abrief, seine Theorien und Erfahrungen über das Taubstummenwesen niedergelegt. Man ist heute von seiner Theorie abgekommen und zu der des französischen Abbes zurückgekehrt. Aber ein dauerndes Andenken ist dem edlen und selbstlosen Mann für alle Zeiten sicher.

* Die schwarze Winzerfahne. Im Museum des völkischen Kurortes Bad Dürkheim ist wohl verwahrt eine einfache Fahne, ein Stück schwarzes Tuch, auf dem der Spruch steht: „Wir Weinbauern müssen trauern“. Die Fahne, die schwarze Winzerfahne, hat ihre Geschichte. Sie wurde den Winzern vorangetragen, die an jenem denkwürdigen 27. Mai 1832 auf das Hambacher Schloß hinaufzogen, um dort „der Deutschen Mai“ zu feiern. Immer, wenn sie sich im Winde bauschte, waren böse Notzeiten über die Weinbauern hereingebrochen und erst in unseren Tagen wieder hat man sie von neuem entfaltete. Das tragende Wort „Wir Weinbauern müssen trauern“ war wieder einmal bittere Wahrheit geworden. Weniger bekannt ist das „Winzer Kampflied“, das auf ein Stück Papier geschrieben, bis vor wenigen Jahren an derselben Fahne befestigt war, und das mit den bezeichnenden Säben begann: „Die Winzer ziehen mit schwarzer Trauerfahne zum deutschen Feste heute! Zu reihen die Reiterung aus dem Wahne, wir seien keine Leute! Ja, reich sind wir an gutem Mut und Fleiß, dies weiß die ganze Welt; denn jeder Tag sieht uns in Müß und Schweiß in Gottes weitem Felde.“ — War es damals der „verdamnte Joll“, der den Weinbauern das Leben so sauer machte, so ist es in unseren Tagen die allgemeine wirtschaftliche Notlage, die auch vor den Winzern nicht halt macht, sondern sie erst recht in Mitleidenschaft zieht.

* Film des Lebens. Was man den Filmfabrikanten nicht glaubt, muß man dem Leben glauben: Es übertrumpft, wenn es in Laune ist, jede menschliche Phantasieleistung in Wort und Bild. Erschien da an einem schon vorfrühlinghaften Märztag vor dem Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Warschau der Kaufmann Nathan Löwenthal, um für den nächsten Morgen seine Trauung zu bestellen. Zu der vereinbarten Stunde aber wartete der Geistliche vergebens, das Brautpaar erschien nicht. Eben wollte der Rabbiner sich entfernen, da kam der Bräutigam allein an, atemlos und vollständig verblüht, um zu erklären, daß die Hochzeit unter gar keinen Umständen stattfinden könne. Er, Löwenthal, habe in letzter Stunde eine erschütternde Entdeckung gemacht. Vor rund dreißig Jahren hatte er als armer, elternloser Student in Warschau die sehr schöne Tochter eines reichen Gemüthshändlers kennen und lieben gelernt. Dem Vater des Mädchens war er kein willkommenes Schwiegersohn, aber die Geliebte floh mit ihm nach Deutschland, wo sie sich ihm antrauen ließ. Da sie noch minderjährig war, klagte der Vater wegen Entführung. Löwenthal kam ins Gefängnis, die Tochter wurde nach Warschau zurückgeholt. Dort starb sie, nachdem sie einem Kinde das Leben geschenkt hatte. Löwenthal, der noch im Gefängnis saß, erfuhr von dem Tode seiner Frau, aber nichts von dem Kinde. Er kehrte nicht nach Warschau zurück, sondern wanderte nach Südafrika aus, wo er im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen erwarb. Als Fünfzigjähriger kehrte er nun für einige Wochen in seine Vaterstadt zurück. Die Schwiegereltern waren längst gestorben, nur das Grab seiner Frau konnte er noch ausfindig machen. In Warschau machte er die Bekanntschaft eines viel jüngeren Mädchens und trug ihr die Heirat an. Am Tage vor der Hochzeit, kurz nachdem er beim Rabbiner vorgesprochen hatte, nahm er seine Braut mit zum Friedhof seiner ersten Frau. Und hier stellte sich plötzlich heraus, daß das Mädchen, das am Grabe mit Tränen in den Augen und „Mutter, liebe Mutter!“ stammelte, niedersank, niemand anders war, als Löwenthals eigene Tochter, von der er nie etwas gehört und die bald nach dem Tode der Mutter von fremden Leuten adoptiert worden war.

Eine freudige Überraschung

in jeder 25er Schachtel

OBERST 5 & 8

„NEUE ARBEIT“

sind unsere bunten Waldorf-Bestichen mit ihrem unterhaltenden Inhalt und ihrem großen Sammelwert. - Höchste Qualität der Zigarette verbindet sich hier mit einer Werbung von besonderer kultureller Art.

Unsere OBERST - von jeher durch ihre Tabakmischung berühmte - wird infolge ihrer entzückenden literarischen Beilagen für jeden Raucher zu einem

doppelten Genuß.

Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G.



Wiesbaden.

Emanuel, Wiesbaden, Arndtstraße 8.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. ds. Mts., 10 Uhr
versteigere ich in der
Nettelbedstraße 24

folgende Gegenstände:
1 Lasttransportwagen, 1 Kaffee-, 1 Bohrmaschine,
1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch,
1 Schreibstuhl, 2 Aktenschränke, 1 Klavier, 1 Büfett,
1 Diwan
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.
Büdesheim, Obergerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 11. April, 10 Uhr, werde ich
Nettelbedstraße 24
1 Sofa mit Umbau, 1 Kuchenschrank, 1 Schreibtisch, ein
Vertiko, 1 Bücherregal, 1 Klavier, 1 Kuchenschrank,
2 Kleider-, 3 Marmorschränke, 4 Küsten, 1 Vitrine,
1 Warenregal, 1 Dörmerschrank, 1 Chaiselongue
und anderes mehr
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.
Bette, Obergerichtsschreiber, Büdesheimer Str. 33.

Nachlaß- Möbiliar-Versteigerung

Donnerstag, den 12. April cr.

vorm. 9½ Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause,
versteigere ich aufolge Auftrags in meinem Ver-
steigerungssaale

Nr. 23 Schwalbacher Straße Nr. 23

folgendes unterhaltene Mobiliar, als:

Eichen-Eßzimmer-Einrichtung:

Büfett, Auszugstisch, Serviertisch und 6 Stühle;

Rußb.-Schlafzim.-Einrichtung:

1 Bett mit Kuchhaarmatratze, Stür, Spiegel, Schrank,
Waschkommode mit Marmor u. Spiegel, Nachtschrank
u. Nachttisch;

Rußb.- u. Tannen-Betten, Waschkommode u. Nach-
tschrank mit Marmor, russ. u. tannen- u. Stühle
Kleider- u. Waschkommode, Tisch, Schrank, Kom-
mode, Kleider- u. Handtuchständer, Ottomanen,
Diwan, Sofas, Polstergarnituren, Polster-
u. Lederstühle, Bücherregal (Rußb. u. Schwarz),
Rußb.-Stühle u. Damen-Schreibtische, Schreib-
sekretär, Russ.-Notenschrank, Eichen-Schrank
mit Rollverschluß, drehb. Russ.-Bücherregal,
Tische u. Stühle aller Art, Etagere, Wandbrett,
Büstenständer, Mah.-Nachtisch, Nähmaschine, Stur-
garderobe, Kleidermöbel aller Art, gr. Gold-, Russb.-
u. Eichen-Bücherregal mit Truhen, diverse
Spiegel, Wand- u. Aufstelluhren, Kunstwerk, Bild,
Kipp- u. Aufstelluhren, Gebrauchsgegenstände,
Glas, Porzellan, sehr schöne Kristallleuchte, Gas- u.
elektr. Leuchte u. Lampen, Federbetten, Gardinen,
Vorhänge, Teppiche, Kinderwagen, Kücheneinrich-
tung, Küchen- u. Porzellan, gr. Küchen- und
Arbeitsstühle, Eisschränke, Gasherd, Küchen- und
Haushaltsgeräte

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befichtigung Mittwoch während der Geschäftsstunden.

Wilhelm Helfrich

Auktionator und beeidigter Taxator.
Tel. 22941. Schwalbacher Straße 23. Tel. 22941.
Nettelbed, streng reell und sachmännlich
geleitetes Unternehmen.

Übernahme von Taxationen und Versteigerungen
von Wohnungseinrichtungen, Nachlässen, Einzel-
möbeln, Kunstgegenständen, Antiquitäten usw. usw.
unter kulantesten Bedingungen.

Billiger Storbmöbel-Verkauf

Aus erster Hand kaufen Sie zu wirklich billigen
Preisen erstklassige Storbmöbel. Für Hotels, Pen-
sionen, am Wiederverkauf billige Bezugsquelle.
Reparaturen sowie Auflösungen durch Spritzverfahren
sachmännlich und billig.

Storbmöbelfabrik Eichenfeld
Wiesbadenstraße 2, Stb. Part.

Tante Edith's Privat-Kindergarten

Wielandstraße 20
nimmt noch Kinder auf. Dieselben werden abgeholt
und heimgebracht. Eigener Garten, Spielplatz in ge-
sunder freier Lage. Wiederbeginn 12. April. Anmelde-
fristlich oder wochentags vorm. v. 10-11 Uhr.

Färberei und Chem. Reinigung

Peter Lauesen



**Billige
Nordland
Reisen**

MIT MONTE SARMIENTO.
MONTE OLIVIA / MONTE CERVANTES.

nach den Fjorden
2. bis 10. Juni, 7. bis 15. Juli
nach den Fjorden und dem Nordkap
23. Juni bis 8. Juli, 5. bis 20. Juli
nach den Fjorden, Nordkap,
Spitzbergen
17. Juli bis 4. August, 7. bis 25. August

Fahrpreis
einschließlich voller Verpflegung

VON **RM. 140.-** AN
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE
DAMPFSCHIFFFAHRTS-
GESELLSCHAFT
Vertreter in Wiesbaden:
L. RETTENMAYER G. m. b. H.
Kaiser-Friedrich-Platz 2.



Amerikafahrer

reisen sicher, schnell, billig
und angenehm mit der
Holland-Amerika-Linie
Rotterdam-New York
Rotterdam-Canada
Rotterdam-Cuba-Mexico
Deutsche Bedienung
— Vorzügliche holländische Küche. —
Fahrpläne, Prospekte durch:
Reisebüro L. Rettenmayer, Wiesbaden, Kais.-Friedr.-Platz 2.

**Abgenutzte Tafelgeräte
und Bestecke**
werden in meiner eigenen galvanischen Anstalt
wieder wie neu hergerichtet und versilbert
bei günstigster Preisberechnung.
J. Corsten, Häfnergasse 12
Silberwaren und Bestecke.

**Abgenutzte Tafelgeräte
und Bestecke**
werden in meiner eigenen galvanischen Anstalt
wieder wie neu hergerichtet und versilbert
bei günstigster Preisberechnung.
J. Corsten, Häfnergasse 12
Silberwaren und Bestecke.

**Färberei und
Chem. Reinigung**
Peter Lauesen
Tel. 22490
25133
Friedrichstraße 39
Kl. Burgstraße 4.

Balkon fasten
aus porösem Ton sind die
beiden.
40 45 50 60 cm la.
2. 2.30 2.60 3.—
desgl. aus Holz gestr.
50 60 70 80 90 100 cm
1.10 1.30 1.50 1.70 1.90 2.10
Blumentöpfe bis 35 cm
Unterleber, Ampeln
Pflanzentübel
aus Eichenholz, 25—60 cm
von 2.60 an.
Kleiderbügel, 6 St. —35
Hundertstücke 6 Stück 1.10
Thermosflaschen ½ l —85
Julius Mollath
Schulberg 2. 782

Für Ihren Fuß
den bequemen, richtigen
Schuh
„Lipsia“ „Thalysia“
mit u. ohne Einlagen.
Reformhaus Meyer
71 Rheinstraße 71 627

PLAKATE

Zimmer frei
Möblierte Zimmer zu vermieten
Zimmer zu vermieten
Wohnung zu vermieten
Möblierte Wohnung zu vermieten
Laden zu vermieten
Zu verkaufen
Zu verkaufen oder zu vermieten
Hunde sind an der Leine zu
führen
Mitbringen von Hundesport
Heute wegen Todesfall ge-
schlossen
Geschlossen
Von 1—3 Uhr geschlossen
Eis-Schokolade
Eis-Kaffee
Eis
Gefrorenes
Erdbeer-Bowle
Pfirsich-Bowle
Mal-Bowle
Heute Metzschuppe
Morgen Metzschuppe
Heute Schichtbrot
Morgen Schlachtbrot
Hausmacher Wurst
Englisch spoken
On parle français
Bitte Preise beachten
in verschiedenen Größen
stets vorrätig
**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbadener Tagblatt

Große Nachlaß-Versteigerung

Im Auftrage der Erben versteigern wir
Freitag, den 13. April d. J.
vormittags 9.30 Uhr, durchgehend ohne Pause,
in der Villa, Wiesbaden,

3 Langenbedstraße 3

(Haltestelle der elektr. Straßenbahn, Linie 5)
das auf erhaltene Mobiliar von 10 Zimmern und
Nebengelassen:

1 Rußb.-Wohnzimmer-Einrichtung
bestehend aus: Vertiko, Schreibtisch, Tisch, Sofa,
2 Sessel und 6 Stühlen;

1 schwarze Wohnzim.-Einrichtung
bestehend aus: Vertiko, Schrank, Pfeilerstisch
mit Trumeau, Tisch, Sofa, 2 Sessel u. 6 Stühlen;

1 Rußb.-Speisezimmer-Einrichtung
mit Jagdemblemen, bestehend aus: Büfett, Kre-
denz, Auszugstisch und 6 Stühlen;

1 Rußb.-Schlafzimmer-Einrichtung
bestehend aus: 2 Betten mit Kuchhaarmatratze, Stür,
Kommodenschrank mit Spiegel, Waschkommode mit
Marmor u. Spiegel u. 2 Nachtschränke m. Marm.;

1 prachtv. Stür. Eich.-Gewehrschrank
mit Jagdemblemen;

1 prachtv. Damen-Prunkschreibtisch
mit Perlmutteinlage, Porzellanmalerei u. Bronze-
Beschlag;

1 prachtv. Perser-Teppich (4x5 Mtr.)

**7 sehr gute Smyrna- und deutsche
Teppiche**

Große Anzahl wertvoller Gemälde

darunter: Adenbach, A. S. Bücher, L. Fes, Fried-
länder, Günther, Hünert, Janen, Kröner, Kern,
Kasmussen, Kofe, Schaefer, Schweizer u. a.;

Geweihsammlung

(ca. 100 Geweihe), darunter seltene Abnormitäten,
Kehlhörner, Wildschweinhörner, ausgestopfte Tiere,
Jagdbilder, Wanddekorationen;

Großer Raffenschrank

Eich.-Diplomaten-Schreibtisch mit Sessel, Rußb.-Bücher-
schrank, Rußb.- u. Mahag.-Schreibtische, Rußb.-
Silberschrank, Kommoden, Konsolen, Pfeiler- u. a.
Spiegel, Leder- u. Kuchhaarmatratze, Schaufelstühl, ovale
u. viereckige Auszug- u. andere Tische, Kipp-, Kuch-
stisch, Servier- u. Bauernstühle, Kuchhaarmatratze
mit Perlmutteinlage, Kranzstisch, Etagere, Büsten-
ständer, Hausapotheke, Staffeleien, Sturgarderobe,
Polstergarnituren, eins. Sofas, Ottomanen, Polster-
stühle u. Stühle, 1- u. 2-tür. Spiegel, Kleider- und
Reisenschrank, Waschkommode mit u. ohne
Marmor u. Spiegel, Nachtschränke mit Marmor,
Rußb.- u. Mahag.-Betten, Federbetten u. Kissen,
Steppdecken, sehr schöne Marmor- u. Bronze-
Gruppen u. -figuren, Porzellan-Gruppen und
-figuren, Sammelpotale u. Tassen, jap., chinesische
u. delft-Böden, Wandteller u. Krüge, alte Boule-
Standuhr, Speise- und Kaffee-Servier, Kristalle,
Bücher, Lexikon, Barometer, Jagdartenkisten, Bücher-
weibchen, elektrische Leuchte u. Lampen, Bilder,
Radierungen, Schreibgarnitur, Zinngegenstände,
Sofakissen, Fell- und andere Vorhänge, Portieren,
Vorhänge, Koulous, Majolica-Blumenständer mit
Bale, eiserne Geldkiste, eiserne Truhe, Stür, Eis-
schrank, Küchenschrank, sowie Hausgeräte aller Art
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Georg Jäger & Sohn

Taxator, beeidigter u. öffentlich angest. Auktionator
6 Luisenstr. 6. Gegründet 1897. T. 22448 u. 25047.
— Bornehmtes Lokal. —

Übernahme von Versteigerungen kompletter
Wohnungseinrichtungen, einzeln. Möbelstücken, Ge-
mälden, Teppichen und Kunstgegenständen.

Wiesbadener Auktionshaus

Emil Wintermeyer

beeidigter Taxator und beeidigter öffentlich
angestellter Auktionator

Versteigerungs- und Ausstellungsräume

Tel. 28767 3 Marktplatz 3 Tel. 28767

— Geschäftsgründung 1901 —
übernimmt

Taxationen und Versteigerungen

kompl. Nachlässe, Einrichtungen, Einzelmöbel,
Teppichen, Gemälden und Kunstgegenständen
aller Art unter Zusage kulanter und
prompter Bedienung.

Großer Wurst-Abschlag!

Leber- und Blutwurst . . . per Pfund 48 ¢
Einlagen, breite Blutwurst, Thüringer Blutwurst
per Pfund 60 ¢

Extra Leberwurst . . . per Pfund 80 ¢

Fleischwurst . . . per Pfund 80 ¢

Schinkenwurst . . . per Pfund 90 ¢

Prekowitz . . . per Pfund 90 ¢

Zungenwurst . . . per Pfund 1 ¢

Metzwurst, grob u. fein . . . per Pfund 1 ¢

sowie Kalbslungen u. Herz . . . per Pfund 40 ¢

Kalbshofer . . . per Pfund 1.20

Schweineleber . . . per Pfund 1 ¢
Großmehlgerei Hugo Kehler, 22 Hellmündstraße 22.

A. Geizhals

Juwelen, Gold- u. Silberwaren
verzoogen von Webergasse 14 nach

Langgasse 39



Heinz Kless
Möbel-Haus
Eigene Werkstätte
19 Bismarckring 19



**Automobil- und Motorrad-
Getrieberäder u. Ersatzteile**
werden angefertigt. Ausschleifen von Autos auf
Spezialmaschinen.
A. Sühnergarth Dohlg. Str. 62 Tel. 8471

Wanzen!

mit Brut
vernichtet sofort unter Garantie nach den
neuesten Verfahren
von Ei bis zum ausgewachsenen Tier
unauffällig und diskret das
älteste u. größte Desinfektions-Institut
U. Lehmann
27 Sellmundstraße 27, 2. Fernsprecher 2282.
Seit 18 Jahren am Platze.
Über zehn Jahre Sachverständiger bei gerichtlichen
Verhandlungen.
In Referenzen von Staats- u. städtischen Behörden.
Alle anderen Verfahren bieten keine Gewähr
für sicheren und dauernden Erfolg.

Volksb. Deutsche Kriegsgräberfürsorge — Ortsgruppe Wiesbaden. — Ausstellung des Modells

zum Umbau u. Patenfriedhofs Rone St. Gilles in Fr.
in der Schalterhalle der Kass. Landesbank
am 2.—14. April, von 9—12 und 3—5 Uhr.
Feiertags und Samstag mittags ausgenommen.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Husten Sie?

dann bitte in die Bahnhof-Drogerie
zu R. Grosinsky, Bahnhofstr. 10
Telephon 4944.

Saattkartoffeln

Industrie — Obenwälder — Böhmische gelbe —
Kaiserkrone — Rind —
zu billigen Tagespreisen.

W. Noll, Nordenstadt.

Bestellungen für Dohlg. bei Ferd. Schnell und
G. Krebs, Telefon Amt Wiesbaden 22707.
Bestellungen für Sonnenberg: Aug. Seberling.

Korbmöbel

Liegestühle, Gartenmöbel,
Gartenschirme

bei **Heerlein**

Goldgasse 16

Nur 8 Mk.

steif, Matr. Aufarbeiten
8 Mk., Lieferzeit 1 Tag.
Tan. Bender, Adlerstr. 66

Israel. Gottesdienst

Israel. Kultusgemeinde.
Synagoge Michaelsberg.
Dienstag, abend 7 Uhr
(Ende des Beschneides).
Mittwoch, früh 9 Uhr.
Freitag 9.15 Uhr, nach-
mittags 3 Uhr, abends
7.30 Uhr. Donnerstag,
früh 9 Uhr, 9.15 Uhr:
Seelenfeier u. Festlegen.
nachm. 3 Uhr. Ausganga
8.05 Uhr. Freitag, abds.
7 Uhr. Samstag, früh
9 Uhr: Neumondsfeier.
nachm. 3 Uhr. Ausganga
8.05 Uhr. — Wochen-
tag, früh 7.15 Uhr.
abends 7 Uhr.
**Alt-Israelitische Kultus-
gemeinde, Friedrichstr. 33**
Dienstag, abends 6.45.
Mittwoch, mora. 8 Uhr.
nachm. 4 Uhr, abends
8 Uhr. Donnerstag, früh
8 Uhr. Seelenfeier und
Freitag, 10.15, nachm.
4 Uhr, abends 8.05 Uhr.
Freitag, moraens 6.45.
abends 6.45. Sabbat,
morgens 7.15. Ausganga
u. Vortrag 9.15, nachm.
4 Uhr, abends 8.05 Uhr.
Rosh Hodesch, mora. 6.45.
Mittwoch 7.15. Maartim
8.05 Uhr.
Talmud - Thora - Verein.
E. R. Al. Schwalbacher
Strasse 10. Baumtaum-
Gingana 7 Uhr, mora.
9 Uhr. Minchab 7.15.
Maartim 8 Uhr. Regier-
tag, morgens 9 Uhr.
Sabbat 10.30. Minchab
7.15. Ausganga 8.05 Uhr.
Freitag, morgens 7 Uhr.
Sabbat-Gingana 7 Uhr.
mora. 9. Minchab 7.15.
Ausganga 8.05 Uhr. —
Rosh Hodesch, morgens 7.
Minchab u. Schur 7.30.
Maartim 8.05 Uhr.

P. Off. - Gera



Das altberühmte Röstitzer Schwarzbier

zur Labung und Stärkung
seit fast vier Jahrhunderten
für Gesunde und Kranke

durch die Flaschenhandlungen Die zentrale Herrschaft, 3. Apr. 26563;
Herkunft, Voreitung 11, Fernspr. 27302; Bohland, Dohlg., Wiesbadener
Strasse; Heim, Oranienstrasse 44; Heinz, Sonnenberg, Platter Strasse 5;
Keller, Kerostrasse 20, Fernspr. 23407; Klein, Bierstadt, Langgasse 32;
Krohn, Bülowsstr. 11; Mantel, Dohlg., 33, Fernspr. 38708; Adolf Schäfer,
Kellerstrasse 13; Schäfer, Zimmermannstrasse 1, Fernspr. 22838; Schupp,
Lugemburgplatz 2, Fernspr. 28393; Seibel, Karlstrasse 39, Fernspr. 23946;
Stein, Rothringstr. 32; Stiel, Bülowsstr. 9; Wöhlert, Zimmermannstr. 6,
Fernspr. 23113, und in allen durch Schüler und Plakate kenntlichen
Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Röstitzer Schwarzbier
mit dem geprüften geschützten Wappen-Etikett um vor Nachahmungen
geschützt zu sein. F92

Statt Karten.

Ihre Vermählung beehren sich anzudeuten

Rudolf Marthe

Regierungsrat

Ella Marthe

geb. Wink

Wiesbaden

den 10. April 1928

Querfurt

Leni Hoffmann Willi Mahr

Verlobte

Ostern 1928

Hallgarter Str. 8

Hartingstr. 9

Auch Ihre Lunge kann wieder gesund werden!

Warum milles kein? Vergessen Sie nicht, die Erde, die uns trägt,
hat auch Kräfte, unsere Krankheiten zu heilen oder wenigstens zu
helfen. „NIMPHOSAN“ hergestellt aus heilen Pflanzenstoffen,
steht an der Spitze der Lungengesundungs-Mittel. Wer sie
verordnet haben, sind voll der Lobes. Preis der Flasche M. 3.50,
Postsendung M. —.50. Erhältlich in allen Apotheken

bestimmt Schützenhof-Apothek, Langgasse 11 und
Victoria-Apothek. F181
Mleinhersteller: Nymphaeum A.-G., München 38/G.

Herr Dr. med. G. in 2. hat
mit Obereure's Nymphaeum



gedrängte Grösze erzielt. Et. M. —.50, 100% verhält M. 1.—
Der Nachbezug in der Dohlg.-Gemeinde ist zu empfehlen.
In haben in allen Apotheken Drogen und Verordnungen.

Gustav Haar, Dekorationsmalermeister

Maler-, Füncher- und Stuckgeschäft

Platter Straße 54

Wiesbaden, 10. April 1928

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Ghejubiläums dargebrachten Auf-
merksamkeiten sage ich hierdurch allen, auch namens meiner Frau innigsten Dank.
Es tut mir leid, nicht jedem persönlich meinen Dank abstatten zu können; die große
Zahl der Anerkennungen zwingt mich, dies auf diesem Wege zu tun.

Ganz besonderen Dank:

Der Handwerkskammer f. d. Reg.-Bezirk Wiesbaden,
dem Stadtverband und Gewerbeverein für Nassau, Wiesbaden,
dem Rhein.-Main. Landes-Verband der Füncher- und Malermeister,
der Zwangsinnung der Füncher, Dekorationsmaler, Lackierer u. Stukkateure
und deren Vorstand,
der Einkaufs-Genossenschaft der Füncher, Dekorationsmaler, Lackierer und
Stukkateure u. deren Aufsichtsrat
und meinem Freundeskreis.

Vermischtes.

* **Schmutz tragen in Chicago gefährlich!** Die Nachricht, daß die Damen von Chicago ihre Juwelen und Schmuckstücke nicht mehr anlegen, wenn sie auf die Straße gehen, könnte als Aprilscherz oder drastische Glosse auf die Zustände in der Millionenstadt angesehen werden. Sie ist aber Wahrheit und eine wirkungsvolle Illustration zu einem der ernstesten Probleme der Vereinigten Staaten. In einem Punkte hat es nämlich Amerika bestimmt nicht besser als der alte Kontinent: In dem der Kriminalität, auf einem Gebiet, wo die Vereinigten Staaten heute den Rekord unter allen zivilisierten Nationen halten. Wenn die Zustände in Chicago in Amerika sprichwörtlich und in Europa durch unzählige Berichte hinlänglich bekannt geworden sind, so darf man nicht glauben, daß die Millionenstadt am Michigansee eine Ausnahme darstelle. In allen Teilen der Vereinigten Staaten herrscht gerade eine Hochkonjunktur des Verbrechens, das sich in Chicago nur ganz besonders kraß auswirkt. Der Berichterstatter des „Observer“, einer bekanntermaßen durchaus seriösen und jeder Sensationsmacherei abgeneigten englischen Zeitung, hat kürzlich eine geradezu erschreckende Darstellung der amerikanischen Verhältnisse auf diesem Gebiet gegeben. Die Deffektivität in den Vereinigten Staaten hat sich an das Verbrechen schon so sehr gewöhnt, daß man schon fast von einer Leihgabe reden kann, und Straftaten, die die Deffektivität in Europa tagelang in Aufregung halten würden, werden jenseits des Ozeans überhaupt nicht zur Notiz ge-

nommen. Der Korrespondent des „Observer“ behauptet geradezu, daß niemand auch nur den Ehrgeiz habe, auf diesem Gebiet wirksame Abhilfe zu schaffen. Es ist unmöglich, den Umfang des Verbrechens zahlenmäßig zu erfassen. Selbst die Behörden wissen ihn nicht, und niemand glaubt, daß sie auch die ihnen bekannten Tatsachen veröffentlichen. Nach jedes Mal stellten behördliche Untersuchungen über das Verbrechen fest, daß die Polizeiberichte zurechtgemacht sind, um der Deffektivität die Wahrheit vorzuenthalten. Die Behauptung, daß die Vereinigten Staaten die höchste Kriminalität unter allen zivilisierten Nationen aufweisen, ist keine Übertreibung, sondern eine Feststellung der staatlichen Kommission zur Bekämpfung des Verbrechens, die Gelegenheit hatte, den Mangel an statistischen Zahlen zu belegen. Chicago macht insofern eine Ausnahme, als es einige Zahlen liefert. In den letzten beiden Jahren sind in jedem Monat in Chicago 29 Morde verübt worden. (Die Durchschnittszahl für Berlin ist 3). In der nämlichen Zeit wurden außerdem monatlich durchschnittlich 210 nächtliche Einbrüche und Raubüberfälle verübt. Dabei behauptet man, daß nur zwei Drittel der wirklich begangenen Verbrechen von der Polizei registriert werden. Uebrigens ist es in anderen Großstädten der Union keineswegs besser bestellt. Ein Bild in die Kriminalspalten amerikanischer Blätter könnte auch die abgebrühtesten Gemüter das Grauen lehren. Bestimmte Kriminalfälle werden in der Deffektivität überhaupt nicht beachtet. Wenn z. B. ein italienischer Einwanderer einen anderen erschlägt, so kümmert sich kein Mensch darum.

* **Gesellschaft gegen telefonischen Unfug.** In Paris hat sich eine Gesellschaft gebildet, die sofort nach ihrer Gründung eine Ausdehnung angenommen hat, deren sich kaum ein anderer Verein auf der Welt rühmen kann: die gute Hälfte aller Fernsprechteilnehmer der Stadt gehören ihr an. Dafür ist ihre Tendenz aber auch so vernünftig und human, so abseits von jedem Erwerbszweck wie nur irgend denkbar. Sie bezweckt nichts mehr und nichts weniger als alle jene Leute zur Rechenschaft zu ziehen, die das Telefon zu mehr oder minder bössartigem Unfuge mißbrauchen. Der Fernsprecher ist in Paris bei weitem keine so populäre Einrichtung wie bei uns — von Skandinavien oder gar Amerika nicht zu reden. — Erst nach dem Kriege ist es überhaupt allgemeiner Brauch geworden, „4“ Telefon in die Wohnungen legen zu lassen. Deshalb macht es den dummen Jungen jeden Alters in Paris vorläufig noch besonderen Spaß, ihre bösen Streiche telefonisch zu verüben. Duzende von Mälen kommt es in einer Nacht vor, daß Kerze aufgesteckt und zu Leuten gerufen werden, die fernesind sind. Gattinnen bekommen Nachrichten von der Verhaftung ihres Gatten, an der kein wahres Wort ist, oder irgendein Anonymus läutet an und sagt der am anderen Ende des Ortes befindlichen Dame nicht wiederzugebende Beleidigungen. Der Verein ist nun eifrig bemüht, alle, die solchen Unfug treiben, festzustellen und dem Richter auszuführen. Die Polizeiverwaltung hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, dem Verein zur Erreichung seiner Ziele jeden nur möglichen Vorstoß zu leisten.

4 Webergasse 4

J. BACHARACH

4 Webergasse 4

Das Spezialgeschäft

moderner

Seidenstoffe

Wollstoffe

Qualität — Geschmack — Auswahl.

Verlangen Sie das
kostenlose
VOGUE-
Schnittmusterheft!
April 1928.

K91

Sozialisten! Sozialdemokraten!
Kommunisten! Freidenker!

Mittwoch, den 11. April, abends 8 Uhr,
im Paulinenschloß (Galeriestraße):

Öffentliche Volksversammlung

Thema:

Die verschiedenen Richtungen in d. Arbeiterbewegung
Redner: Schriftsteller Rudolf Koder aus Berlin.
Rudolf Koder ist der Verfasser folgender Schrift-
werke, die in mehreren Sprachen überliefert sind:
„Johann Koll, das Leben eines Rebellen“, „Hinter
Scheidebrett und Gitter, Ergebnisse aus der engl.
Kriegsgefangenschaft“, „Zentralismus und Föderal-
ismus“, u. a. m.

Freie Arbeiter-Union Deutschlands
(Ortsgruppe Wiesbaden).

„Adolfshöhe“

Wiesbadener Allee 92.

Mittwoch, 11. d., ab 8 Uhr, Sonntag, 15. d., ab 5 Uhr:

TANZ

Schuhe • Teilzahlung

Solide Qualitäten, moderne Artikel.

Billigste Preise! Bequeme Ratenzahlung.

Schuh-Vertrieb Gg. Dörner jr.

Klarenthaler Straße 4, An der Kinalstraße.

Billig! Billig!

Verkauf Mittwoch:
Hammelfleisch . . . per Pfund 120 %
Lunge u. Herz . . . per Pfund 40 %

Mehlgerei Bill.

7 Schornhorststraße 7.

DAS GUTE
INSERTAT

sollte jeder mit der Zeitschrei-
tende Geschäftsmann ganz
besonders pflegen. Wir
liefern ihnen moderne
zweckentsprechende
Anzeigen und stehen
mit Vorschlägen
jeder Zeit gerne zur
Verfügung. Unser
reichhaltiges und
künstlerisch
erstklassiges
Schriften-
material
verbürgt
Ihnen
Erfolg!



L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

OPEL

Automobile
AutofahrschuleFahrpraxis seit 1900.
(Weltmeisterschaftsfahrer).

Fabrik - Vertretung

E. Rahmann

Verkaufsbüro:

Mainzer Str. 58, Telefon 23803.

Reparaturwerkstätte und Garagen:

Adolfallee 36, Telefon 22802.

OPEL

Gasthaus „Zum Löwen“
Erbenheim

Morgen Mittwoch

Mehlsuppe

Es ladet herzlich ein H. Noos. Angebote mit Preisangabe u. L. 808 a. d. Tagbl.-V.

Nassauischer Kunstverein
Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst

General-Versammlung

Mittwoch, den 25. April 1928,

6 Uhr nachmittags, im Neuen Museum.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Entlastung des Rechners
3. Vorstandswahl
4. Verlosung.

Der Vorstand.

Erstklassige

Meistergeige

(großer edler Ton)

zu kaufen gesucht.

Gartenmöbel

in Eisen und Holz, wetterfest, weiß lackiert.

Gartenschirme

Rollschutzwände

Liegestühle

Balkonkasten

Schlauchwagen

Gartenschlauch

Rasenmäher

Gartenwerkzeuge

Telephon
27213

L.D. Jung

Kirchgasse
47

787

Massen-Auflagen von
Prospekten und Sonderbeilagen
in 2-farbigem
Rotationsdruck

liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Neues aus aller Welt.

Blutiger Ausgang eines Missetates. In Herne ereignete sich ein blutiger Vorgang. Ein bisher dort wohnender Bergmann, dem von dem Hauswirt gekündigt worden war, gab in der Abwesenheit des Ehemannes auf dessen Frau und auf dessen neben ihr stehendes 14-jähriges Kind vier Revolverschüsse ab. Einer derselben tötete das Kind auf der Stelle. Die übrigen brachten der Frau schwere Verletzungen bei. Auf die Schüsse eilten sofort die Nachbarn in die Wohnung und konnten auch noch den Täter festnehmen, der der Polizei übergeben wurde.

Schwerer Betriebsunfall in Gelsenkirchen. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich bei den Neubauten der Zeche Nordstern bei Gelsenkirchen-Buer. Eine Schachtlokomotive fuhr gegen ein neun Meter hohes Gerüst, auf dem mehrere Maurer beschäftigt waren. Das Gerüst stürzte zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Ein Maurer war sofort tot, während sein Sohn und ein anderer Arbeiter schwer verletzt wurden.

Großfeuer in München. Am Ostersonntag früh gegen 8 Uhr brach in dem Wohn- und Restaurationsgebäude der Hader-Brauerei A.-G. in München ein Großfeuer aus, das in den zahlreichen Holzvertäfelungen, der Holzdecke, in Einrichtungsgegenständen und der Balkenlage im Erdgeschoss und ersten Stock tiefe Narben fand und großen Schaden anrichtete. Die Hauptfeuerwache und mehrere Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehren bekämpften den Brandherd drei Stunden lang mit 16 Schlauchleitungen und 17 Rauchschutgeräten. Durch zwei Fenster des ersten Stockes wurden vier Frauen und ein Säugling über eine Leiter gerettet.

Die Reichenbühnen Bouffons und der Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Das berichtet aus Brüssel, daß ein Vertreter der Zeitung „La Meuse“ die Prinzessin von Schaumburg-Lippe interviewte, als diese mit ihrem Gatten an der Grenze eine Begegnung hatte. Die Prinzessin erklärte, sie und ihr Gatte beabsichtigten, wie sie das bereits der Großherzogin von Luxemburg gesagt habe, in Luxemburg Wohnung zu nehmen.

Schwere Missetat. In einer Wirtschaft in Ramhorn (Saar) kam es am Samstag zwischen einem Zollbeamten und einem Gast zu einer Auseinandersetzung. Der Zollner enterte sich darauf, kehrte aber nach kurzer Zeit zurück und schloß ohne weiteres den jungen Arbeiter Trapp nieder. Der Tod trat sofort ein. Ein zweiter Bürger erhielt einen Schuß in den Hals. Der Zollbeamte begab sich darauf in seine Wohnung und schloß auf seine Verfolger mit einem Karabiner und einem Revolver. Darauf stieg er seine Möbel in Brand. Als die Landläger die Tür erbrachen, fanden sie den Brandstifter tot in seinem Zimmer liegend.

Wieder ein Pogrom? Am Morgen des Ostersonntags fand ein Oberlandjäger am Gellower Ufer in Berlin die

Leiche eines jungen Mannes, die dort aus Land gezogen worden war. Der Tote wurde von der Polizei als der 19-jährige Hotelpage Karl Kotlewski identifiziert, der seit dem 24. Januar von seinen Angehörigen vermisst wird. Da man ein Verbrechen annimmt, wird die Staatsanwaltschaft im Laufe des Tages einen Verhörtermin abhalten. Die Leiche Kotlewskis wurde an genau derselben Stelle gefunden, an der seinerzeit die Leiche des Kaffeehauspögers Gerhard Schnepel, der damals einem Verbrechen zum Opfer gefallen war, entdeckt wurde. Karl Kotlewski hatte am 24. Januar die Wohnung seiner Eltern verlassen, denen er angab, daß er von einem Manne und einer Frau nach der Moskstraßestraße bestellt worden sei. Da man bei der Leiche ein Zeitungsblatt vom 21. Februar fand, besteht die Vermutung, daß Kotlewski noch bis zu diesem Tage gelebt hat.

Die Jugendfreundin aus Eiferjacht erschossen. In einem Saale im Norden Berlins erschoss in der Nacht zum Montag ein 27 Jahre alter Triller ein 19-jähriges Mädchen. Er versuchte nach der Tat zu fliehen. Er wurde jedoch von einem Passanten, der ihn durch eine Schießschränke in Schach hielt, festgehalten und der Polizei übergeben. Das Mädchen, das man mit einem schweren Bauchschuß im Saustur aufgefunden und in ein Krankenhaus eingeliefert hatte, wo es bald darauf starb, konnte noch angeben, daß es sich um ihren ehemaligen Freund von Kindheit auf handelte, der die Tat aus Eiferjacht begangen hat.

Ehefrau eines entlassenen Steuerbeamten. Am Samstagvormittag wurden in Berlin der Steuerbeamte von Briefen und seine Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den kriminalpolizeilichen Ermittlungen handelt es sich um einen Doppelselbstmord, zu dem von Briefen seine Frau angestiftet hat. Er hatte sich bei dem Finanzamt, bei dem er beschäftigt war, umfangreiche Unregelmäßigkeiten auszuhebeln lassen, war darauf fristlos entlassen worden und es wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

Unfallsfahrt einer Berliner Familie. In einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahn- und Krümper-Wagen kam es am ersten Feiertag mittags auf der Charlottenstraße in Potsdam. Der Unteroffizier Arndt vom Reiterregiment 4 hatte die Erlaubnis erhalten, mit dem Krümper-Wagen vom Bahnhof Potsdam seine Eltern abzuholen, die in Berlin-Pantow wohnen. Der Straßenbahnwagen fuhr in den Krümper-Wagen hinein. Dieser stürzte um und alle vier Insassen kamen unter den Wagen zu liegen. Die Pferde wurden wild und liefen mit der Deichsel in ein Schaufenster. Die Mutter des Unteroffiziers Arndt, eine Frau von 63 Jahren, ist ihren Verletzungen erlegen. Unteroffizier Arndt und sein Vater wurden leicht verletzt.

Aushebung chinesischer Opiumhöhlen in Paris. Die Pariser Polizei hat mehrere von Chinesen betriebene Opiumhöhlen in verschiedenen Pariser Vororten ausgehoben und deren Inhaber, zwei Männer und eine Frau, verhaftet.

zehn Personen im Comer-See ertrunken. Ein mit 20 Ausflüglern besetztes Motorboot kenterte, wie uns aus Como berichtet wird, infolge Steuerfehlers auf dem Comer-See. Etwa zehn Personen ertranken.

Unwetterverheerungen in Amerika. Die schweren Regengüsse der letzten Tage haben in Neuengland, Südanabada, New York und im mittleren Westen erheblichen Schaden angerichtet. In Quebec stürzte eine Eisenbahnbrücke bei New Hampshire ein. Nur mit größter Anstrengung konnte verhindert werden, daß Dammbrüche eintraten. Der Zugverkehr ist an vielen Stellen unterbrochen. Mehrere Städte im Staate New York und Michigan sind überschwemmt.

* Ein Apparat, um Töne sichtbar zu machen. Um den Lautstimmungen zu ermöglichen, „die Töne zu sehen“, hat ein amerikanischer Ingenieur Vega einen neuen Apparat erbaut, der in der „Umschau“ über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik beschrieben wird. Dieser Apparat, den er Ophio genannt hat, ist eine Ausgestaltung des bekannten Ophio-graphen. Er unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Ophio-graphen durch einen besonders starken Magneten und durch einen überaus kleinen Spiegel, der mit seinem Durchmesser von 8/10 000 Millimeter den kleinsten Spiegel der Welt darstellen dürfte. Dunderter solcher Spiegel hätten auf einem Fingerring Platz. Spricht man in ein Telefon, das an ein Ophio angeschlossen ist, so zeichnet der Lichtstrahl, der auf den Spiegel fällt, auf einem Filmstreifen eine Kurve auf, deren einzelne Wellen den Lauten der menschlichen Stimme entsprechen. Kennt man den Zusammenhang zwischen Lauten und Kurvenverlauf, so kann man die Aufzeichnungen des Lichtstrahles wie eine Handschrift lesen. Das Auge tritt damit an Stelle des Ohres, und der Lautstimmungen erfährt auf diese Weise, was gesprochen wird. Da die Lautstimmungen zum Teil nicht sprachfähig sind, so bietet Ophio eine wesentliche Unterstützung, um solchen „Stimmen“ das Sprechen beizubringen, denn der Schüler ist dadurch in der Lage, seine Lautkurve mit der des Lehrers zu vergleichen und zu sehen, ob er richtig spricht. Wenn erst eine tragbare Form des Ophio konstruiert sein wird, kann man den Apparat auch zur Messung der Geschwindigkeit von Schiffen, Flugzeugen, Geschossen, zum Studium des Herzschlages und der Atembewegungen verwenden. Sogar petroleumführende Erdschichten werden sich damit feststellen lassen. Man stellt dann nämlich in einer Gegend, in der man Petroleum vermutet, drei Ophio in Dreiecksform auf, jedes mehrere Kilometer von dem andern entfernt, und bringt in der Mitte des Dreiecks eine Dynamitladung zur Explosion. Die drei Apparate zeichnen die Wellenbewegung auf, in die die Erde dadurch gerät, und ist ein Petroleumlager vorhanden, so weichen die Wellen von den normalen Bewegungen ab, so daß man in der Nähe des Apparates, der eine andere Kurve aufweist, nach Petroleum bohren kann.

Die Chem. Reinigung in unserem Werk

ist das vollkommenste Mittel zur Erhaltung Ihrer Kleidung. Nicht nur Schmutz, Flecken und Krankheitskeime werden beseitigt, Garderobe, Vorhänge, Decken, Teppiche, Handschuhe werden auch meistens wieder wie neu. Ebenso wird das Auffärben und Plissieren von Stoffen etc. in der bekannt erstklassigen Weise zu ortsüblichen Preisen ausgeführt.

Ich bitte höflichst, davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß ich unter der Nummer

20085

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen bin.

Friedrich Schmidt

WIESBADEN, Hochstättenstraße 16.
Gemüse-, Obst- und Kolonialwarengeschäft.
— Lieferung erfolgt frei Haus. —

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Günstige Gelegenheit zum Erwerb preiswerter
KUNSTGEGENSTÄNDE

Gemälde — Graphik — gerahmte und ungerahmte Kunstblätter — Bronzen — Marmor — Porzellane — Antike Möbel

KUNSTHANDLUNG

R. BANGER

WILHELMSTRASSE 8

Herren-

Socken von 50 B. an.
Hosenden, Unterhosen für jedermann.
Damen- u. Kinderstrümpfe für jedes Alter.
Polenträger, Sockenhalter, Pullover, Sportkuchen, Gürtel von Leder und prima Stridmölle (das weiß jeder).
Kauft immer am besten man

Bleichstraße 35
H. Carl J. Tang

Pflaumen-Mus

br. 10 Pfd. - Postalter 11 3.70
br. 25 Pfd. - Bahnalter 11 7.80
Voraus ab hier Nachnahme
Erich Henkelmann
Magdeburg-S. 283

Warum täglich steigende Nachfrage nach PETERS UNION-REIFEN? — Weil sich in ihnen verbindet:

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

Beste Rohstoffe formen sich unter deutschen Arbeiterhänden auf Grund reicher Laboratoriums- und Landstraßen-Erfahrungen zum deutschen Qualitätsreifen.

GRÖSSTE GLEITSCHUTZWIRKUNG

sichert das bewährte Zahnrad-Profil, das sich mit seinen Zähnen auf der Landstraße einklinkt und mit den gezackten Schlitzen und den Längsrillen auf nassem Asphalt ansaugt.

HÖCHSTE KILOMETERLEISTUNG

Unaufgefordert gehen täglich die Zeugnisse begeisterter Fahrer ein, die enorme Kilometerzahlen auf dem gleichen Reifen fuhren. — Das „Rotsiegel“ kennzeichnet den Peters Union-Cord-Ballonreifen.

Peters Union-Reifen





1 gr. Kalk

im Waschkessel
vernichtet 15 gr. Seife!

Deshalb ist es sehr wichtig, daß Sie das kalkhaltige Leitungswasser vor
dem Waschen mit einigen Handvoll Henko-Bleich-Soda weichmachen!

Henko

Henkels Wasch-
und Bleichsoda

bindet den Kalk und erzeugt die Weiche des Regenwassers!

Vertreter: Rudolf Haas, Emser Straße 48, Telefon 26691.

Droste's
Kakao

vom Besten das Beste.

„Puck“

Hotel „Vier Jahreszeiten“
neben d. Hotelingang.

Matulatur

zu haben im

Tagblattthaus

Schalterhalle rechts.

Aus Anlaß der vielen Waldbrände in den letzten Wochen wird die Bevölkerung darauf hingewiesen, daß nach § 40 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. 1. 1926 mit Geldstrafe bis zu 150 Rm. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer

1. mit ungewarntem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder sich denselben in gefährlicher Weise nähert;
 2. in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht;
 3. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
 4. abseilen von den Fellen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs, im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
 5. abseilen von den Fellen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs, bei Wald-, Moor- oder Heidebränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher, dem Grundeigentümer oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigenen Nachteile genügen konnte. Als Vertreter im Sinne der Nr. 2, 4 u. 5 gelten auch die zuständigen Forst- und Forstschutzbeamten.
- Wiesbaden, den 2. April 1928.
Die Polizeiverwaltung: ges. Feudt.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit auf die Bestimmungen der Polizeiverordnung vom 20. August 1912, betr. Verzeichnisse der Hausarbeiter hingewiesen und aufgefordert, die Verzeichnisse bis zum 20. d. M. in je einer Ausfertigung der Polizeiverwaltung und dem Herrn Gewerberat, Preussisches Behördenhaus, Rheinstraße 35/37, einzureichen.

Formulare zu den Verzeichnissen sind in der Buchdruckerei von Rudolf Bechthold u. Co. hierseits erhältlich.

Wiesbaden, den 4. April 1928.
Die Polizeiverwaltung: ges. Feudt.

Bekanntmachung.

Die S. C. I. R. hat in Hinblick auf die kommenden Wahlen beschlossen, die Mindestfrist, in welcher politische Versammlungen in Garnisonstädten gemäß Artikel 24 der Verordnung 308 der Befehlungsbehörde anzumelden sind, von 48 Stunden auf 24 Stunden während der Wahlperiode herabzusetzen. Die Anmeldungen sind an die Polizeiverwaltung zu richten.

Wiesbaden, den 9. April 1928.
Die Polizeiverwaltung: ges. Feudt.

Bekanntmachung.

Die Wegestraße Bierstadt-Schlacht ist vom 11. bis 21. April d. J. zwecks Kleinplatz- u. Bazararbeiten für den Verkehr gesperrt. Umleitung über Bierstadt, Klappenberg, Schlacht und umgekehrt.

Wiesbaden, den 9. April 1928.
Die Polizeiverwaltung: ges. Feudt.

Allen voran ist

Kaiser- Nährbier

für

Wöchnerinnen, Blutarme, Genesende.
Wegen seines hohen Nährwerts und niedrigen Alkoholgehalts von den Ärzten und Hebammen überall empfohlen.

Zu beziehen in Wiesbaden durch:
Verhandlung Stiel, Herrenmühlstraße 3
Keller, Nervestraße 20
Schäfer, Zimmermannstraße 1

F3

Die dunklen Seiten

läßt Damen-Binden, -Gürtel, -Duschen usw.
nur im weiblich geleiteten Fachgeschäft

Drogerie Frau Kaiser, Apothekerin
Klarenthaler Str. 8, direkt hint. d. Kinaische Tel. 26042

Akademische Lehranstalt für Chemie.

Nur die Damen und Herren, die dank einer guten, den praktischen Erfordernissen entsprechenden Ausbildung wirklich selbständige und zuverlässige Analytiker sind, haben

günstige Berufsaussichten.

Praktische chemische Kenntnisse sind aber auch für viele Söhne von Industriellen eine unentbehrliche, wissenschaftliche Berufsgrundlage.

Sommer-Semester-Beginn
am 24. April 1928.

F30

Prospekte, Vorlesungsverzeichnis u. Auskunft kostenfrei.

Chem. Laboratorium Fresenius, Wiesbaden.



Gasherde Kohlenherde

Die besten Fabrikate:

Junker & Ruh, Küppersbusch,
Gebrüder Roeder

513

M. Frorath Nachf. Kirchgasse 24
Telephon 20241

Bandagen

aller Art, von ärztlichen Autoritäten als ganz hervorragend und zweckentsprechend anerkannt und empfohlen, aus bestem Material mit ganz besonderem Sachverstandnis gefertigt, sämtl. anatomischen Anforderungen entsprechend, daher guter angenehmer Sitz garantiert.

Separaten Anprobierraum, fachmännische Herren- und Damenbedienung
finden Sie im Spezialhaus:

P. A. Stoss Nachf.

Taunusstraße 2

Fernspr. 28228

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Neu-Wäscherei

U. Kirsten

Schornhorststraße 7.

Telephon 24074.

Spezialgeschäft für
Kragen, Manschetten,
Vor- und Oberhemden

Größte Schonung. Maß. Preise.

Gardinenpannerei.



Badhaus „Zwei Böcke“

Säbnerstraße 12.
Badezellen

mit Chaiselongues

Vorsitz, geeignet zur Kur

für Einheimische.

Alle Hausfrauen lauten

Triumph - Möbelpus

„Wunderschön“

Stets haubfreie, pracht-

volle Möbel. Alleinver-

kauf Drogerie Brecher,

Neuauße 14. Fernruf 3564

größtes Spezialgeschäft

am Platze

Eigene Fabrikation

Gegr. 1895.

& Co. Marktstr. 6.

Eber-Verkauf.

Im städtischen Mannviehstall Wiesbaden-Schier-
stein steht ein fetter Eber zum Verkauf.
Schriftliche Angebote mit Preis sind innerhalb
8 Tagen bei der unterzeichneten Verwaltung, Markt-
platz 2a, einzureichen.

Wiesbaden, den 10. April 1928.

F252

Der Magistrat,

Verwaltung für Landwirtschaft,

Weinberge und Forsten.

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1927

AKTIVA	RM
Kasse, fremde Geldsorten, Zins- scheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	46 155 747,82
Wechsel	411 032 811,34
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	226 851 356,34
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	86 111 461,21
Vorschüsse auf Waren und Waren- verschiffungen	211 142 540,70
Eigene Wertpapiere	981 293 917,41
Konsortialbeteiligungen	25 548 280,39
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	13 632 471,91
Schuldner in laufender Rechnung	27 770 482,65
Bankgebäude	803 889 486,12
Sonstiger Grundbesitz	29 800 000,—
Mobilien	910 000,—
Pensionsfonds-Effekten	1,—
	1 950 889,65
	1 884 795 509,13
PASSIVA	RM
Aktienkapital	100 000 000,—
Gesetzliche Rücklagen	30 400 000,—
Gläubiger	1 040 148 026,68
Akzepte und Schecks	99 087 140,73
Pensionsfonds	2 000 000,—
Dividenden-Konto	87 777,72
Reingewinn	13 072 564,—
	1 884 795 509,13

Gewinn- und Verlust-Rechnung
per 31. Dezember 1927

VERLUST	RM
Handlungs-Unkosten-Konto	56 658 142,82
Steuern	7 491 780,14
Reingewinn	13 072 564,—
	77 222 486,96
GEWINN	RM
Vortrag von 1926	628 135,—
Wechsel-, Zinsen-, Sorten- und Zinsschein-Konto	32 805 494,09
Provisions-Konto	42 206 840,29
Erträge aus dauernden Betei- ligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	1 463 222,14
Sonstige Einnahmen	318 795,44
	77 222 486,96

F251

H. A. Keßler

Geigenbauer und Reparatuer für
Streichinstrumente

verzogen nach Taunusstr. 24

Nähe Kochbrunnen.

Lager in:

Meistergeigen, Bogen, Kästen, Gitarren, Lauten,
Mandolinen, Saiten u. Bestandteilen f. a. Instrumente

Konkursverhütung

durch außergerichtlichen Vergleich, Beratung in
Steuerfachen, Beitreibung von Außenständen gegen
Zufuhrprovision. Revisionen u. Treuhändergesch.
E. Giehl, Wiesb. Webergasse 21, 1. Tel. 28491

Treuhänder und Steuerberater.

Sprechst.: 9-12 Uhr vorm., außer Samstags.

Ein Versuch mit unserer

Goliath-Kernleder-Besohlung

sichert uns Ihre dauernde Kundschaft.

Schuh-Goliath Michelsberg 13 u. Tel. 26074-
Wallufer Straße 12

Farben, Lacke, Pinsel

bei

Rörig

größtes Spezialgeschäft

am Platze

Eigene Fabrikation

Gegr. 1895.

& Co. Marktstr. 6.